

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



gegr. 1849

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, Ostlandstr. 14, Postfach 5023, 2900 Oldenburg (Oldb).

139. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Februar 1988

Nummer 2

Ich war in Pogegen

Mit einer Reisegruppe besuchte ein ehemaliger Pogegener die Stadt Memel. Das eigentliche Wunschziel aber war sein Heimatort Pogegen, den er als Fünfzehnjähriger 1944 verlassen mußte. Zusammen mit einem ebenfalls aus Pogegen stammenden Freund fanden sie einen Mann, der bereit war, sie als Sprachkundiger zu begleiten und ihnen ein Taxi vermittelte, welches sie für 60 Rubel nach Pogegen fahren würde. Folgen wir nun dem Bericht des Herrn L.

Als wir uns Pogegen näherten, waren Helmut und ich doch etwas aufgeregt. Es ist schon ein sonderbares Gefühl, nach einem knappen halben Jahrhundert die Stätten seiner Kindheit wiederzusehen. Da, vorne rechts, ein Schild. Ich rufe dem Taxifahrer zu: „Stopp!“ und er hält an. Wir steigen aus; auf dem Schild steht PAGEGIA und darunter derselbe Name in russisch.

Wir sind am Ziel unserer Reise. Mit der Kamera machen wir Aufnahmen und das erste Foto von Pogegen. Jetzt kreuzen wir die Bahnstrecke nach Taugoggen und fahren in den Ort hinein. Aufgeregt schauen wir nach links und rechts, und wir erkennen erst einmal – gar nichts. Doch dann, vorne links, das große Gebäude. Das ist doch unsere alte „Landwirtschaftliche Realschule“. Wir geben dem Taxifahrer ein Zeichen, daß er anhalten soll, steigen aus und gehen auf das Schulgebäude zu. An der Schule hat sich kaum etwas verändert. Helmut und ich gehen jetzt die Memeler Straße entlang in Richtung Bahnhofstraße. Der Taxifahrer folgt uns in einigem Abstand. Wir haben immer Blickkontakt.

Schon jetzt fällt uns die Veränderung auf, die uns den Ort fremd erscheinen läßt. Ich habe Pogegen als einen hellen, lichten Ort in Erinnerung. Jetzt, nach mehr als 40 Jahren, sind an vielen Straßen und Flächen große Bäume gewachsen, die es vorher nicht gab. Ob es die Bahnhofstraße, die Marktstraße oder die Guddener Straße ist, vor lauter Bäumen sind die Häuser kaum zu sehen. Und noch etwas fällt auf: Es ist alles viel kleiner und einfacher, als man es in der Erinnerung hat.

Wir biegen jetzt in die Bahnhofstraße ein. Das erste Haus rechts ist fast unverändert, das frühere Geschäft „Bieber“. Auch heute befinden sich hier ein oder zwei Läden. Einige Meter weiter, hinter

der ehemaligen Gastwirtschaft „Pieck“, erstreckt sich ein Neubau (früher stand da eine alte Holzscheune). Es ist ein großes zweigeschossiges Gebäude, wahr-



Ganz wie damals – die Häuser an der Marktstraße

Wir sollten endlich mal miteinander reden

In der Wilnaer Zeitung „Gimtasis Kraštas“, Nr. 5/87 konnte man nachlesen, daß in unserem Lande (Bundesrepublik Deutschland) die alte Hymne des zerfallenen Reiches, mit den Worten „Deutschland, von der Maas bis Memel“ wieder hervorgeholt worden sei. Diese revanchistische Woge beginne im Ostland-Sträßchen in Oldenburg, wo das „Memeler Dampfboot“ erscheint.

Weiter heißt es, die hohen Bonner Herren würden behaupten, daß es doch

scheinlich die größte Einkaufsstätte in Pogegen. So eine Art kleiner Supermarkt. In der Bahnhofstraße ist viel Betrieb. Parkende Autos am Straßenrand und viele Menschen, die Einkäufe machen. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit machen wir schnell Aufnahmen von allen markanten Häusern und Straßen.

Wir gehen weiter und sehen den Bahnhof in unveränderter Form vor uns. Vor dem Bahnhof stehend, wenden wir unseren Blick zurück und, wie schon gesagt, die vielen hohen Bäume geben der

Fortsetzung nächste Seite

nichts schlechtes sei, wenn die Bundesregierung die „litauisch-deutsche Landsmannschaft“ sowie andere revanchistische Organisationen unterstützt. Und irgendwelche Memelländer würden sich noch die Grenzen zur Kreuzritterzeit vorstellen.

„Wir beachten kein revanchistisches Gerede“, sagte dagegen der Vorsitzende des Ausführungskomitees der Stadt Klaipeda Alfonsas Zalys. „Das Memelland ist

Bitte umblättern

Wir sollten endlich . . .

Fortsetzung von Titelseite

endgültig den rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben worden. Genau in diesen Tagen gedenken wir des 42. Jahrestages der Befreiung der Stadt von den Hitler-Räubern. Bei dieser Gelegenheit empfehle ich, gemeinsam durch das heutige Klaipeda zu wandern.“

Ob Alfonsas Žalys mit dem letzten Satz auch die Memelländer in der Bundesrepublik Deutschland angesprochen hat, ließ sich nicht ermitteln. Wie immer er seine Empfehlung auch gemeint haben mag, wir freuen uns, daß wir kurz nach Erscheinen dieses Artikels die Möglichkeit erhielten, durch Memel zu wandern. Wir sind sicher, daß unsere Besuche zur friedlichen Verständigung mit der jetzt dort lebenden litauischen Bevölkerung beitragen. Ebenso sicher sind wir, daß auch die zuständigen Redakteure der genannten Zeitung inzwischen bemerkt haben, daß sie mit ihren Rundschlägen eigentlich nur Wind gemacht haben. Vielleicht sollten wir uns mal an einen Tisch setzen und einfach miteinander reden.

Bernhard Maskallis

Deutsche Gebiete sind nicht „ehemalig“

In einem Vortrag im Stuttgarter „Haus der Heimat“ hatte der baden-württembergische Kultusminister Gerhard Mayer-Vorfelder kürzlich erklärt, es heiße „deutsche Ostgebiete“ und nicht „ehemalige“ deutsche Ostgebiete“, wenn von den Oder-Neiße-Provinzen die Rede sei. Der SPD-Landtagsabgeordnete und -Landesvorsitzende Ulrich Maurer wollte daraufhin von der Landesregierung wissen, ob sie die Auffassung ihres Kultusministers teile und ob er sich damit „im Rahmen seiner Dienstpflicht“ gehalten habe. In der Antwort wurde bekräftigt, Mayer-Vorfelder habe zu einer Rechtsfrage in einer Weise Stellung genommen, „die von der Landesregierung voll gebilligt wird“. Nach Auffassung der Bundesregierung und des Bundesverfassungsgerichts handele es sich bei der Grenzregelung des Warschauer Vertrages um eine Konkretisierung des Gewaltverzichts, mit dem die Bundesregierung „nachvollzogen habe, was die deutschen Heimatvertriebenen bereits am 5. August 1950 in der 'Charta der Heimatvertriebenen' in Stuttgart proklamiert haben“, und nicht um eine Gebietsabtretung. Daraus ergebe sich, daß die Gebiete jenseits von Oder und Neiße nur als „deutsche Ostgebiete“ bezeichnet werden könnten.

Staatssekretär Hennig: Die deutsche Frage ist von brennender Aktualität

Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Otfried Hennig, erklärte in einem Interview mit dem Deutschen Ostdienst, dem Sprachorgan des Bundes der Vertriebenen, die deutsche Frage sei von brennender Aktualität. Damit widersprach Hennig auch einem Teil

seiner Parteifreunde, die der Auffassung sind, die deutsche Frage stehe nicht auf der Tagesordnung der Weltpolitik. Dagegen Hennig: „Millionen deutscher Mitbürger leiden unter der Teilung, von den Verhafteten in Ost-Berlin bis hin zu den Landsleuten in den deutschen Ostgebieten, denen Volksgruppenrechte verweigert werden.“

Nach Auffassung von Hennig hat uns das Grundgesetz die Pflicht und die sehr konkrete Aufgabe auferlegt, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden. Aus diesem Grunde sei „Abwarten keine uns erlaubte Politik“.

Kritisch setzte sich Hennig auch mit jenen auseinander, die vorgeben, daß die deutsche Frage erst dann auf die Tagesordnung der operativen Politik gesetzt werden könne, wenn hierzu eine einvernehmliche Abstimmung mit den Nachbarn stattgefunden habe. Hennig: „Es ist unsere Sache, drängend und erfindungsreich immer wieder die deutsche Karte zu spielen und nicht darauf zu warten, bis andere dies vielleicht einmal tun.“ Ferner ist Hennig der Meinung, daß jeder Denkansatz zur Lösung der deutschen Frage, der unsere Freiheit nicht in Gefahr bringe, durchgespielt werden müsse.

Ich war in Pogegen . . .

Fortsetzung von Titelseite



Pogegen 1987. Hier waren früher Laden und Gastwirtschaft Biallas.

Bahnhofstraße ein verändertes, fremdes Aussehen. Vorne rechts erkennen wir die ehemalige Post. Heute ist das Haus, wie auch einige andere alte Gebäude, mit einem rötlichen Farbanstrich versehen. Die alte Eingangstür ist zugemauert. Es ist jetzt ein reines Wohnhaus. Größere Umbauten stellen wir auch an anderen alten Gebäuden fest, die uns von früher bekannt sind. Das nächste Gebäude ist die ehemalige Gastwirtschaft „Genies“. Der Balkon ist entfernt, und man hat ein drittes Geschöß aufgesetzt. Auch ein reines Wohnhaus. Das nächste Haus gehörte zu den markantesten Gebäuden in der Bahnhofstraße. Ein Haus von eigenwilliger Architektur, in dessen Erdgeschöß mehrere Ladengeschäfte untergebracht waren. Ich erinnere mich noch an ein Textilgeschäft „Finkelstein“ und an eine Schlachterei „Potschka“. Auch dieses Gebäude hat keine Läden mehr, sondern ist ein reines Wohnhaus. Früher in hellem Weiß gehalten, hat es heute einen rötlichen Anstrich. Die vielen Ladengeschäfte, die es früher einmal gab, existieren nicht mehr. Es gibt ja auch keine Privatunternehmer mehr. Wir haben bei unserem Kurzbesuch in Pogegen 4 Verkaufsstellen gesehen. Auch der nächste Gebäudekomplex, der sich bis zur Memeler Straße erstreckt, hat sich sehr verändert. In diesem Komplex, der aus mehreren zusammenhängenden Gebäuden bestand, befand sich u. a. das Ladengeschäft „Heydemann“. Auch hier keine

Schaufenster mehr, sondern nur Wohnungen.

Wir biegen jetzt nach rechts in die Memeler Straße ein und gehen in Richtung Baubeln. Das nächste große markante Gebäude auf der rechten Seite ist das ehemalige „Litauische Progymnasium“. Dieses Gebäude erscheint uns völlig unverändert und scheint auch heute eine Schule zu sein.

Am Ortsausgang, kurz bevor der Baubeler Wald beginnt, steht ein Wegweiser in litauisch und russisch: „Sovietskias 7“ (Tilsit) und darunter „Kaunas 144“. Hier machen wir kehrt und gehen in den Ort zurück.

Ungefähr gegenüber dem Litauischen Progymnasium befindet sich an der Memeler Straße auf einem Freiplatz ein Autobusbahnhof mit etwa 4 Bushaltestellen. Daran schließt sich eine mit Glas verkleidete Warthalle an. Auf dem Dach ist ein Schild „Pagegiai“. Ich mache schnell ein Foto, und dann sehen wir zu, daß wir weiterkommen, denn die Menschen, die auf dem Busbahnhof warten, beobachten uns recht kritisch.

Auf dem Weg Richtung Ortsmitte sehen wir rechts einen größeren Neubaukomplex aus Fertigteilen. Er besteht aus 7 Gebäudeeinheiten und hat 3 Geschosse. Auf dem Dach sind viele Fernsehantennen. Jetzt steigen wir wieder in unser Taxi und fahren ganz langsam in den Ort. Zur linken stehen noch 2 kleine ältere Holzhäuser, die ich noch von frü-



Das ehemalige Hotel Genies in der Bahnhofstraße

her kenne. In dem einen Haus befand sich die Schlachtereier „Schrein“, später Schlachtereier „Potschka“. Auch dies sind jetzt reine Wohnhäuser.

Ein kleiner neuer Flachbau an der Memeler Straße, mit Schaufenstern, gibt sich als Verkaufsstelle für Fleisch- und Wurstwaren zu erkennen. Auch das große Gebäude zur rechten – die ehemalige Gaststätte „Ordenswalde“ – steht noch. Wir biegen jetzt von der Memeler Straße rechts ab und gehen in die Marktstraße hinein. Das alte Kopfsteinpflaster dieser Straße ist noch wie früher. Große hohe Laubbäume rechts und links am Straßenrand verdecken den Blick auf die Häuser. Das erste große Haus rechts, in dem früher der Arzt „Dr. Endrulat“ wohnte, hat mehrere Umbauten erfahren. Ladengeschäfte gibt es auch nicht mehr. Das nächste Gebäude, in dem früher die Apotheke war, ist fast unverändert und beherbergt wieder eine Apotheke. Auch diese beiden Gebäude weisen einen rötlichen Anstrich auf.

Wir befinden uns jetzt auf dem Weg zu „Biallas“ – ehemals Lebensmittel, Eisenwaren und Restaurant. Soweit ich mich erinnern kann, war bis zum Grundstück Biallas ein freier Platz. Hier stehen jetzt einige moderne Neubauten.

Auf unserem Gang durch Pogegen begegnen uns immer wieder Menschen, die uns mißtrauisch anschauen. Wir sehen gummibereifte landwirtschaftliche Fahrzeuge, Lastwagen und Autos auf den Straßen; es herrscht doch ein recht betriebsames Leben auf den Straßen.

Das Anwesen Biallas – das Holzgebäude mit dem Restaurant und der Querbau, parallel zum Markt der Lebensmittelladen und die Eisenwarenhandlung – sind in der alten Form vorhanden. Türen und Schaufenster sind zugemauert. Auch hier haben wir den Eindruck; es ist ein reines Wohnhaus geworden. Gegenüber von Biallas steht noch das ehemalige Landratsamt im Park. – Etwas weiter sehen wir die Rückseite der ehemaligen Realschule. Mitten auf dem Hof, zwischen den beiden angebauten Flügeln, stehen große Bäume, die es früher auch nicht gab. Der Park um Schule und Landratsamt erscheint uns fast unverändert. Die Wege in dem Park, von der Bevölkerung Pogegens in den Jahren 1939/40 in Eigenarbeit angelegt, sind mir sehr vertraut. Wie oft bin ich hier zur „Penne“ gegangen? An der Stelle, wo früher der Lebensmittelladen und die Gastwirtschaft von „Tobaschus“ waren, steht ein größeres Haus. Ich kann nicht sagen, ob es sich um einen Umbau oder einen Neubau handelt.

Ich sehe, daß an einigen Häusern, die früher mit Dachpfannen gedeckt waren, diese nicht mehr vorhanden sind. Im Laufe der Jahrzehnte kaputtgegangen, ersetzte man sie nicht durch neue Pfannen, sondern durch Wellblechplatten.

Und nun nähern wir uns dem Teil von Pogegen, der mich persönlich am meisten interessiert, der mir am vertrautesten ist, die Guddener Straße. Wir stehen jetzt an der Kreuzung, wo Marktstraße, Guddener Straße und Powilker Weg zusammentreffen. Der erste Gebäudekomplex links an der Ecke, wo sich der Laden von „Sperling“ befand, ist auch heute noch eine Verkaufsstelle. Davor stehen parkende Autos und Menschen, die in den Laden gehen.

In der Guddener Straße befand sich links ein kleiner, sehr alter Friedhof, der bis zum Powilker Weg ging. Dieser Friedhof existiert nicht mehr.

Jetzt schaue ich die Guddener Straße entlang. Sie ist mir so fremd geworden. Rechts und links an der Straße stehen große hohe Birkenbäume. Ich weiß, daß Birken da standen, aber die waren damals gertenschlank und nur einige Meter hoch. Jetzt sind sie wahre Riesen geworden, und man kann von den Häusern rechts und links nur wenig erkennen.

Ich gehe die Straße weiter. Vorne rechts ein Haus, das mir bekannt ist. Das Haus der Familie Dwaronat. Kaum verändert, aber Wellblech auf dem Dach. Daneben das Haus, in dem Familie Hoyer gewohnt hat. Beiden Häusern sieht man an, daß der Zahn der Zeit daran nagt hat. Die Häuser haben wahrscheinlich seit Jahrzehnten keine Farbe gesehen. Aber auf dem Dach ist die Fernsehantenne. Und jetzt erkenne ich auch, warum mir diese Straße so fremd ist. Gegenüber den Häusern von Dwaronat und Hoyer war früher ein großer freier Platz, der sich bis zum Powilker Weg hinzog. Diese freie Fläche, von einem Stakeenzaun umgeben, mit hohem Baumbestand, ist ein Friedhof, den man nach 1945 angelegt hat.

Und jetzt packt mich doch eine ungewohnte Erregung. Ich nähere mich langsam dem Haus, in dem ich aufgewachsen bin – meinem Elternhaus. Noch ungefähr 100 Meter, zur rechten Seite, muß es kommen. Ob es noch steht? Wie mag es aussehen? Diese Gedanken jagen jetzt

durch meinen Kopf; aber ich sehe noch nichts. Links Häuser, die schon früher standen. Wir gehen weiter. Jetzt kommt rechts ein großes helles Haus, da hat die Familie Matthes gewohnt. Dann muß anschließend unser Haus kommen. Aber wo ist es? Ich sehe immer noch nichts. Und der Grund, Bäume, Bäume und nochmals Bäume. Da – zwischen dem vielen Grün wird ein dunkler, eckiger Bau sichtbar.

Und dann stehen wir endlich davor. Ich und meine Begleiter schweigen. Ich schaue das Haus an. Sekunden? Minuten? Ich weiß es nicht mehr. Ich kenne jeden Stein, jede Treppenstufe. Ich weiß, was hinter jedem Fenster war. Rechts oben, hinter diesem Fenster lag mein Zimmer. Ich weiß noch genau, wie es aussah, als ich es verließ. Ich weiß sogar noch die Träume, die ich als Junge hinter diesem Fenster geträumt habe. Darunter das Herrenzimmer meines Vaters und links davon unser Wohnzimmer. Die Eingangstür, aus dunkelbraunem Holz, ist heute grün gestrichen. Das Haus, das 1932 in einem für damalige Zeit sehr modernen eigenwilligen Stil gebaut war, sieht heute doch etwas mitgenommen aus. Es ist ein Haus mit Flachdach. Die Vorderfront hat, geometrisch angeordnet, 4 Fenster. Und genau zwischen den Fenstern, in der Mitte, befand sich – aus zweifarbigem Beton in das Mauerwerk eingelassen – eine etwa 1 x 2 Meter große Tafel mit den Initialen meines Vaters, zwei ineinander verschlungene Buchstaben H + L. Links und rechts davon die Zahlen 19 und 33, gebaut 1933. All das sehe ich jetzt vor mir. Es ist noch da, unverändert. Die Zäune, die es um das Grundstück einmal gab, sind heute verfallen. Das Eingangsgartentor fehlt. Es stehen nur noch die zwei Zementpfosten.

Ich spreche unseren litauischen Begleiter an und frage ob er versuchen könnte, mit den jetzigen Bewohnern des Hauses Kontakt aufzunehmen. Er nickt und geht auf die Haustür zu. Helmut und ich stehen etwas abseits, um nicht sofort gesehen zu werden. Unser Begleiter kommt nach einigen Minuten zurück und sagt: „Niemand öffnet, vielleicht keiner da.“

Ich gehe die Guddener Straße weiter an unserem Haus vorbei und blicke zu-



Neue Wohnblöcke in Pogegen

Bild G. Grentz

rück. Der Anblick ist ungewöhnlich. Das Haus steht jetzt innerhalb eines großen Baumbestandes, und ich weiß noch, einige dieser Bäume haben mein Vater und ich als Junge selber gepflanzt. Neben dem Hausgrundstück gehörte uns noch ein Stück Land, das zur Hälfte Kartoffelacker und zur anderen Hälfte Bleichplatz war. Und was sehe ich auf unserem Bleichplatz? Ein neues, sehr gepflegt aussehendes Wohnhaus. Das Kuriose an dem Haus ist: es ist eckig, Flachdach, ein kubistischer Baustil – genau die Bauart wie unser Haus von 1932.

Auf dem Land hinter unserem Grundstück, wo ich als Kind bei der Getreideernte mitgeholfen habe, stehen neue Häuser, Wohnhäuser. Mein Blick geht in Richtung Bennigkeiter Weg. Auf den Wiesen und Äckern – zwischen Kallweits Wäldchen und dem Grundstück von Kallweit – steht eine größere Anzahl von Wohnhäusern in unterschiedlichen Größen. In diesem nahen Umkreis meines kindlichen Lebenskreises kannte ich jeden Weg und jeden Steg. Doch jetzt ist alles etwas fremd geworden. Ich gehe die Guddener Straße weiter. Vorne links, das erste Beamtenhaus, ebenfalls von hohen Bäumen umgeben. Rechts davon ein kleines weißes Gebäude. Da wohnte früher der „Bauer Ullrich“. Als Kinder sind wir jeden Abend hingegangen, haben auf dem Hof gespielt und gewartet, bis die Kühe gemolken waren. Anschließend zogen wir mit unseren, mit frischer Milch gefüllten Kannen nach Hause.

Die Beamtenhäuser werden vielen Pogegenern noch ein Begriff sein. Es sind 8 gleichartige Doppelhäuser. Gebaut wurden sie Anfang 1920, als Pogegen Kreisort wurde und für die neuen Beamten geeignete Wohnmöglichkeiten geschaffen werden mußten. Ich gehe die Guddener Straße weiter bis zum 4. Haus. Die rechte Hälfte dieses Doppelhauses ist mein Geburtshaus. Ich sehe das Fenster oben rechts. Da bin ich einmal zur Welt gekommen. Gegenüber den Beamtenhäusern, zwischen „Kallweits Wäldchen“ und dem Bauern Ullrich, wo früher Acker war, stehen heute zwei moderne größere Mehrfamilien-Wohnhäuser.

Leider jagt uns die Zeit. Ich bräuchte nicht Stunden, sondern wahrscheinlich Tage, um noch einmal jeden Weg und Steg zu gehen, den ich aus Kindheitstagen kenne. Unser Besuch nähert sich langsam dem Ende. Die letzte Stelle, die wir noch sehen wollen, ist der Weg Richtung Powilken, da, wo Helmut gewohnt hat.

Wir gehen vom ersten Beamtenhaus in Richtung Sportplatz und Powilker Weg. Der Sportplatz ist mir sehr vertraut. Dort haben ich und meine damaligen Freunde einen großen Teil unserer Freizeit zugebracht. Ich bin gespannt, wie es heute da aussieht. Die Aschenbahn, auf der ich meine damaligen „Rekordversuche“ im 60 Meterlauf durchführte? Ob noch die Fußballtore stehen, in denen so mancher Torwart von mir bezwungen wurde? Und jetzt stehen wir davor. Das erste, was mir markant ins Auge fällt, ist eine schwarz-weiße Kuh. Sie weidet. In der Nähe meiner Aschenbahn! Und im Hintergrund – im Strafraum des Tores – wo ich meine größten



Dieses war das Pogegener Postamt in der Bahnhofstraße

fußballerischen Erfolge hatte, stehen jede Menge Schafe! Mein geliebter Sportplatz – eine Viehweide! Hier wendet sich der Gast mit Grausen. Ob die Pogegener von heute keinen Sport mehr treiben? Wir gehen weiter. Jetzt den Powilker Weg entlang. Das letzte Haus links, im Wald, kurz bevor die Bahn-

strecke nach Taugoggen den Weg kreuzt, ist das Wohnhaus von Helmut. Wir fahren jetzt mit dem Taxi langsam den Weg entlang. Es ist nichts mehr da. Das Haus steht nicht mehr.

Das Taxi wendet, und wir fahren den Powilker Weg Richtung Ortsmitte zurück. Auch hier sind rechts und links des Weges viele hohe Bäume. Die Häuser, die zum Teil schon früher standen, machen einen recht guten und teilweise gepflegten Eindruck. Wir nähern uns jetzt wieder der Kreuzung, wo Powilker Weg, Marktstraße und Guddener Straße sich treffen. Wir gehen nach rechts, Richtung Memeler Straße. Unser Taxi fährt langsam voraus. Da, vorne links, muß die Evangelische Kirche sein. Wir sehen das Gebäude – aber ohne Turm. Ich will eine Aufnahme machen, es geht nicht. Der Film ist zu Ende. Ich sage zu Helmut: „Mach schnell ein Foto.“ Es geht auch nicht, sein Film ist ebenfalls voll. Jetzt den Film in der Kamera wechseln? Unser Taxi wartet schon mit offenen Türen. Wir steigen ein und ab geht's Richtung Memel. Ich schaue auf die Uhr: 1 1/2 Stunden sind vergangen, seitdem wir in Pogegen angekommen sind. Der Wagen nähert sich jetzt der Stelle, wo die Straße die Bahnstrecke nach Taugoggen kreuzt. Wir müssen, wie andere Autos auch, halten. Die Straße ist gesperrt – ein Zug kommt!

Nach einer Stunde Fahrzeit waren wir wieder in Memel.

Das Memelland-Archiv, Mainz, berichtet:

Memel in den Jahren 1757 – 1762

Mehrere glückliche Zufälle haben uns in die Lage versetzt, einiges Material über die Stadtgeschichte Memels ans Tageslicht zu heben und für unser Memelland-Archiv zu sichern. Es handelt sich um verschiedene Stücke im Zusammenhang mit der Belagerung und Besetzung der Stadt Memel während des siebenjährigen Krieges (1756–1763), der den preußischen Staat unter König Friedrich den Großen in eine militärisch und politisch gefährliche Situation brachte. Aber das sind Vorgänge, die hier nicht behandelt werden sollen.

Die Besetzung Memels durch die Russen dauerte bekanntlich fünf Jahre von 1757 bis 1762. In einer Publikation des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg aus dem vorigen Jahr fand sich die Wiedergabe eines sehr interessanten Kupferstichs über die Belagerung der Stadt Memel in der Zeit vom 19. bis 25. Juni 1757. Danach ging es „Schlag auf Schlag“. Im Herbst vorigen Jahres tauchte in einem Kunstantiquariat in Worms ein wertvoller, kolorierter kleiner Kupferstich des bedeutenden deutschen Kartenherstellers Georg Christoph Kilian, Augsburg, mit einem Lageplan „der Königl.-Preuß. Stadt und Festung Memel in Brandenb.-Preußen“ auf, der die Belagerung der befestigten Stadt von der Land- und Seeseite her zeigt.

Aus der Karte ergibt sich, daß die Russen ihre Geschützatterien nördlich der Dange – diese Gegend war damals noch

weitgehend unbesiedelt – und östlich der Stadt in Stellung gebracht hatten und mit ihrem Feuer Teile der Stadt und der Festung bestrichen. Unterstützt wurden sie von der russischen Flotte im Seetief. Die russische Infanterie hatte im Halbkreis vom Seetief über die Dange bis in die Gegend des späteren Janischen Stellung bezogen. Eine der insgesamt auf der Karte sichtbaren 20 grünrot schraffierten Einheiten schnitt die Wasserverbindung der Festung nach Süden zum Haff ab.

Es war ein weiterer glücklicher Zufall, daß wir kurz darauf in einem Frankfur-



Siegel des Magistrats von Memel
1758

Nur 2 Mark vierteljährlich
kostet das
6 mal wöchentlich in grossem Formate erscheinende

„Memeler Dampfboot“
Memeler und Grenz-Zeltung.
Telephon No. 28. (58. Jahrgang.) Telephon No. 28.

Das „Memeler Dampfboot“ hat 5500 Abonnenten und ist das weitverbreitetste Blatt in Stadt und Kreis Memel. Neben der täglichen Beilage bieten wir auch in Zukunft eine gediegene „Sonntags-Beilage“, ferner die jeden Mittwoch beigegebene „Illustrierte Lesehalle“ und die monatlich zweimal erscheinende „Illustrierte landwirtschaftliche Beilage“.

Seit Errichtung der Telefonverbindung Berlin – Memel, die wir in ausgiebigster Weise benutzen, sind wir in der Lage, unsern Lesern täglich eine so grosse Zahl von Draht-Nachrichten zukommen zu lassen, dass wir an Schnelligkeit der Berichterstattung mit jedem anderen Blatte konkurrieren können.

Zur Insertion empfiehlt sich das „Memeler Dampfboot“ in ganz besonderer Masse, zumal es auch von sämtlichen Behörden der Stadt und des Kreises Memel, sowie von vielen amtlichen Stellen der angrenzenden Kreise und der Provinz als Publikationsorgan benutzt wird.

Durch die Post bezogen kostet das Blatt 2 Mark 25 Pfg. pro Vierteljahr.

Verlag u. Expedition des Memeler Dampfboots.
F. W. Siebert.

56 Jahre alt war das Dampfboot als diese Anzeige erschien. 83 Jahre sind seitdem vergangen, das MD ist etwas kleiner geworden, auch etwas teurer, aber es schwimmt unverdrossen weiter.

ter Kunstantiquariat zwei sehr schöne, kolorierte Stahlstiche aus dem vorigen Jahrhundert erwerben konnten, die einen guten Eindruck vom Aussehen der damaligen russischen Soldaten wiedergeben. Es handelt sich um Darstellungen der Offiziere und Mannschaften des Garde-Infanterie-Regiments Preolraschensk aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Soldaten trugen grüne Uniformen mit roten Paspellierungen.

Aber das ist noch nicht alles: Unser leider vor kurzem viel zu früh verstorbene Landsmann Dr. Fritz Neumann, Travemünde, war seit Jahren ein intensiver Besucher des Preussischen Staatsarchivs in Berlin. Er suchte dort seit langem systematisch in den Akten des preussischen Staates nach Zeugnissen aus Memel und den Memelschen Kreisen. Er wurde fündig und brachte in unserem Zusammenhang gleich zwei Urkunden des Rats der Stadt Memel vom 5. Juni 1758 und 24. November 1759 ans Licht, die überraschend jeweils ein Siegel des Rats der Stadt mit dem russischen Doppeladler und der Beschriftung „Petschaft des Magistrats von Memel“ in kyrillischer Schrift zeigen.

Die Urkunde von 1758 ist ein einfacher sog. Geburtsbrief für einen Memeler Bürger, auf dem links oben der Preussische Adler mit Zepter und Krone prangt, während unten links der kaiserlich russ. Doppeladler zur Beurkundung angebracht ist. Das Papier ist vom Memeler Bürgermeister Joachim Heinrich Bartes unterschrieben.

Es handelt sich also um außerordentliche Zeitdokumente für die Memeler Stadtgeschichte.

Aber so ungewöhnlich ist die Verwendung der Ortsbezeichnung durch die Russen nun auch wieder nicht, denn ein

aus dem Jahre 1967 stammender sowjetischer Schulatlas, den wir kürzlich in Marburg fanden, führt auf einer Karte der baltischen Geschichte des 12. und 13. Jahrhunderts ebenfalls Memel in kyrillischen Buchstaben unter der Bezeichnung Klaipeda auf.

Und so schließt sich der Kreis: Sie mögen die Stadt heute Klaipeda nennen, aber niemand, der wahrheitsgetreue Geschichtsforschung betreibt, kann auf Dauer daran vorbeigehen, daß Memel 693 Jahre lang Memel hieß und für uns auch so fortlebt. Dr. Gerhard Willoweit

Böttcher Carl Scholl

Aus den Lebenserinnerungen eines alten Handwerkers aus Memel

Ich bin am 22. Mai in dem verhängnisvollen Jahre 1801 geboren, in welchem die ganze Westküste, von Petersburg bis Pommern und Holstein, durch einen heftigen Orkan unter Wasser gesetzt wurde. Vielleicht werden Sie sich noch aus Ihrer Kindheit erinnern, daß am Ende des Marktes, an dem früheren Land- und Stadtgerichte, ein Maßstab anbracht war, 5 Fuß, 10 Zoll, so hoch war das Wasser am Markte gestiegen, und Sie können denken, daß die Häuser, die näher dem Haff standen, noch weit mehr zu leiden hatten.

Wir wohnten auch in der Nähe des Haffs, und so mußte meine Mutter mich, 4 Monate alt, in ein Bettlaken wickeln und auf den Rücken binden, meine älteren Geschwister bei der Hand nehmen und die Flucht ergreifen bis zum Roßgarten, wo sie der Fuhrmann Modersbach aufnahm. Als das große Wasser nach vier Tagen sich allmählich verlaufen hatte, kehrte die Mutter wieder nach ihrer Wohnung zurück. Ach, aber wie sah es da aus! Die wenigen zurückgelassenen Lebensmittel waren verdorben, die Betten naß und in der Stube das Hausgerät war alles durcheinander geschwommen; kurz mit einem Wort zu sagen – die ganze kleine Wirtschaft war vernichtet.

Mein Vater, Unteroffizier beim Füsilierbataillon des ersten ostpreussischen Regiments, stand zur Zeit in Heilsberg. Er war ein guter Exerziermeister, kam aber nur selten nach Memel und dann nur auf kurze Zeit, weil er bald wieder mit dem Major von Hayne fort mußte, um Rekruten zu exerzieren. Die Mutter schrieb dem Vater ihre Not, aber der Vater war ein guter Soldat, aber kein guter Vater. Das kümmerte ihn wenig, das traurige Schicksal seiner Familie. Er verzehrte seine Traktamenten, und die Mutter konnte sich mit ihren hungernden Kindern bewissen. Ich habe meinen Vater gar nicht gekannt. Er soll ein stattlicher Soldat gewesen sein. Das letzte Mal kam er 1803 nach Memel, da war ich erst zwei Jahre alt und kann mir nichts mehr von ihm besinnen.

Ein Jahr danach hatte ich die Masern. Ich weiß noch recht gut, daß mir der Hals geschwollen war, daß ich keine Luft bekam; doch da flößte mir die Wirthin heißen Fliedertee ein, und ich war gerettet. Wieder ein Jahr später spielte ich am Brunnen, der nur eine Planke hoch, aber ziemlich tief war. Ich legte mich über den Rand und freute mich über mein Bild, welches das Wasser zurückgab und plumps – lag der Bursche drin. Unglücklicherweise hatte es niemand gesehen, doch das Schicksal wollte, ich sollte nicht untergehen. Ich hatte ein faules

Brett erfaßt und war erstarrt, bis eine alte Frau kam, um Wasser aufzuziehen. Die wurde mich gewahr, die machte Lärm und so kamen sie mit einer langen Leiter, setzten sie in den Brunnen und zogen mich raus.

Nach 5 bis 6 Tagen erholte ich mich wieder von meinem unfreiwilligen Bade, aber war es von Schreck oder Erkältung, es hatte sich bei mir eine furchtbare, stotternde Sprache eingestellt. Alle meine schönen Gebete, die ich von meiner Mutter gelernt, gingen nur stotternd über meine Lippen, so daß die anderen Kinder mir den Spottnamen beileigten „Stotterbock“. Jetzt kam das Jahr 1805. Der Memeler Hafen war durch die Schweden aufs strengste blockiert, was allem Verkehr ein Ende machte. Mein Vater wurde mit dem Major von Hayne nach Schlesien kommandiert, meine Mutter fand in ihrer bedrängten Zeit nur wenig Arbeit, und wir mußten öfters tüchtig hungern. Nun folgte darauf noch ein strenger Winter, und das Übel war vollzählig – Hunger und Kälte.

Die Dreikaiserschlacht war geschlagen, bei Austerlitz. Unser hochseliger König hatte Napoleon zu Liebe nicht daran teilgenommen, dafür lohnte ihn dieser mit einem Durchmarsch von 80000 Mann französischer Truppen unter Marschall Bernadotte. Friedrich Wilhelm III. protestierte dagegen und zog sich dadurch den unglücklichen Krieg 1806 zu, welcher ganz Preußen in Frage stellte. Die Schlachten bei Jena und Auerstädt waren verloren, was Napoleon in 8 Tagen bis Berlin brachte. Da mußte der Hof flüchten. Auch unsere hochselige Königin Luise brachte es nach Memel. Als die Königin auf ihrer Flucht stets von französischen Spionen verfolgt wurde, fuhr sie in der Regel in schlechten Wagen, um nicht bemerkt zu werden. Da eignete es sich, daß auf der Landstraße der Wagen zerbrach. Sie hatte ihre beiden ältesten Söhne bei sich, die über schrecklichen Hunger klagten. Weil in der Nähe der Straße ein großes Feld mit Kornblumen wie besät war, sagte sie zu ihren Söhnen: „Hier ist nichts zu bekommen zum essen, wir werden, während der Wagen repariert wird, Kornblumen pflücken, und wenn er imstande ist, fahren wir weiter und in der nächsten Stadt sollt ihr reichlich zu essen haben.“ Sie gingen ins Feld und pflückten Kornblumen, wobei unser Kaiser am thätigsten gewesen sein soll; denn er hatte die meisten, worüber ihm seine hochselige Mutter das größte Lob ertheilte. Von der Zeit an soll sich die Vorliebe Kaiser Wilhelms für die Kornblume datieren. Nach der Schlacht bei Jena rückte der russische Feldmarschall mit 85000 Russen Preußen zu Hülfe. Die Leute kamen von bis

zum schwarzen Meer und waren schon 6 Wochen auf Marsch. Davon mußten 40000 Mann hier in Memel untergebracht werden. Unsere Wirtin erhielt 24 Mann und weil meine Mutter bei der schlechten Zeit die Miete schuldig geblieben war, und wir eine geräumige Oberstube bewohnten, kam die Wirtin und mit ihr die 24 Mann und quartierten sich bei uns ein.

Als meine Mutter von der Arbeit kam – die erschrak! Die vielen Russen in ihrer Wohnung zu finden. Bald wurde es ihr klar, daß die Wirtin ihr die Bescherung besorgt hatte, und so blieb ihr nichts übrig, als sich darin zu schicken. Aber so schlimm war die Sache nicht. Die Leute erhielten alles geliefert: Grütze, Fleisch, Brod, und weil Mutter ihnen beim Kochen behülflich war, bekamen auch wir immer unser Theil. Besonders hatte ich es gut durch einen bärtigen Russen. Der nahm mich auf seinen Schoß, und ich mußte stets mit ihm essen, auch wenn es sein Leibgericht gab – Sauerkohl mit Heringsen. Er sagte, er habe, wie er von Hause abmarschiert wäre, einen ebensolchen Knaben zurückgelassen, den er sehr geliebt hätte. Wenn er kam, rief er „Carlu“, gab mir die besten Bissen, und ich, aus purer Dankbarkeit, krabbelte ihm mit meinen Fingern in seinem langen Bart. Nur ein großes Übel war es doch. Die Leute hatten von dem langen Marsch hunderttausende kleiner Einquartierung mitgebracht, womit sie uns alle reichlich beschenkten. Nach vier Wochen Ruhe mußten unsere Russen abmarschieren.

Preußen und Russen zogen sich in der Gegend von Königsberg zusammen. Es sollte zu einer Hauptschlacht kommen, welche auch bei Eylau stattfand (7. u. 8. Februar 1807). Mein Vater war mit 20 Mann kommandiert, den Schießbedarf zu begleiten. Die Franzosen warfen Granaten in die Pulverkarren, welche zündeten. Sie flogen auf, und damit wurde die



Konfirmanden der Kirche Paszieszen, Kreis Heydekrug. Wer erkennt sich wieder? Helene Hempel geb. Schiemant, Auf dem Rheindamm 29, 4000 Düsseldorf, würde sich über eine Nachricht freuen.

ganze Begleitung mit vernichtet. Man hat nie einen von der Mannschaft mehr gesehen. Die Franzosen hatten die Schlacht verloren (Der Sieg blieb unentschieden) und wäre der russische Oberbefehlshaber so besonnen gewesen wie der preußische – daß sie den geschlagenen Feind verfolgt hätten – dann wären die Franzosen nicht in Königsberg rein gekommen; doch Marschall Benningsen zog eine Schrift vor, daß er Befehl habe, den Feind zu schlagen aber nicht zu verfolgen. Nun war das viele Blut und die Tausende von Menschenleben so gut wie umsonst geopfert. Die Franzosen konnten sich in Ordnung zurückziehen, nahmen die von Elbing und Danzig kommende Verstärkung auf und schlugen die Schlacht bei Friedland, welches ihnen die Thore von Königsberg öffnete.

Meine Mutter schrieb an den Bataillonskommandeur Major von Thüme und erkundigte sich nach meinem Vater. Sie erhielt die Antwort, sie müsse sich noch beruhigen; er müsse entweder bei der Pulverexplosion zerrissen sein oder wäre in französische Gefangenschaft geraten. Bei dieser Ungewißheit ist es auch geblieben bis zum heutigen Tag.

Nun kam eine höchst traurige Zeit für Memel. Die vielen Verwundeten von Eylau und Friedland wurden auf viele Wagen geladen und hierher gebracht. Ihrer waren so viele, daß die litauische, die reformierte und die katholische Kirche mit angefüllt wurden. Der Rest, der dort nicht unterzubringen war, kam ins Exerzierhaus. Dasselbst war auch unsere Garnisonschule. Die Verwundeten brachten die Ruhr mit, und bald war die ganze Stadt von dieser Krankheit angesteckt. Meinen ältesten Bruder, der schon Schneider lernte, schickte der Meister nachhause, weil er von der Ruhr befallen war. Der steckte zuerst meine Schwester an und dann kam die Reihe an uns jüngste drei – ein Knabe war noch nach mir geboren. Die beiden Ältesten lagen bei der Mutter im Bett, wir drei jüngsten Brüder auf einem Strohsack

hinter dem Ofen und besudelten einen den anderen. Ach, was da meine Mutter gelitten hat, ist nicht zu beschreiben. Sie war damals als Köchin beim reichen Bäckermeister Stricks angestellt, weil seine Köchin am Typhus darnieder lag.

Nun war der königliche Hof allmählich angekommen, und beim Bäckermeister Stricks wurden zwei von den königl. Feldjägern einquartiert. Als meine Mutter in der Küche beschäftigt war beim Kochen, trat einer der Feldjäger herein, um sich eine Pfeife anzustecken. Er sah die Mutter in Tränen schwimmen und sprach: „Frau, warum weinen Sie so bitterlich?“ Meine Mutter erzählte ihm ihr Elend und daß ihre fünf Kinder an der Ruhr lägen und sie hätte keine Hülfe und Mittel sie zu retten. Der Jäger fühlte Mitleid und fragte: „Wann sind Sie zuhause?“ – „Alle Tage N.M. von 3 bis 6.“ Da mußte sie ihre Wohnung sagen, er schrieb dieselbe auf, und N.M., als die Mutter kaum nachhause gekommen war und uns nothdürftig gereinigt hatte, kam der Feldjäger in seiner Paradeuniform – dunkelgrüner Frack mit hellgrünem Sammtkragen und Aufschlägen, alles mit Gold bordiert. Ich hatte einen solchen blanken Herrn noch nicht gesehen. Er überschaute mit einem Blick das ganze Elend, gab meiner Mutter etwas Geld und sagte: „Für das Geld besorgen Sie die Medizin, und ich werde einen Arzt senden.“ Er war kaum eine Stunde fort, so traf bei uns der Arzt ein, schon ein bejahrter Mann in Uniform mit Silber betreßt. Der untersuchte uns alle nach der Reihe und sagte zu der Mutter: „Ihre Kinder haben eine starke Natur; ich hoffe sie alle durchzubringen, wenn Sie meine Anordnungen pünktlich befolgen werden.“ Die Mutter mußte nun ihre Schwester, die Witwe war, bitten, daß sie zu uns zöge, um uns vorschriftsmäßig die Medizin zu geben und uns zu reinigen; denn sie selbst mußte täglich bei Stricks sein. Dadurch wurden wir armen Kinder, alle, einer nach dem ande-

In reiferen Jahren

Die wilden Wünsche wanken;
sie schwinden oft schon ganz.
Zu ruhigen Gedanken
führt uns der Jahre Kranz.

Das atemlose Streben
wird sinnigerem Tun.
Nun endlich läßt das Leben
uns in uns selber ruhn.

Im Lächeln liegt jetzt Wahrheit
– frei ist's von Spott und Hohn –.
Und unser Wort schenkt Klarheit,
trotz mäßigerem Ton.

Not, Sorgen und Beschwerden
ließen uns nicht allein,
halfen uns, gütig werden,
– geübt im Verzeihn.

Hannelore Patzelt-Hennig

ren, gesund, während der Tod in den reichen Häusern, in deren Familien, reiche Erndte hielt. Das war so Gottes Wille.

Mein ältester Bruder Johann war wieder bei seinem Meister, und meine einzige Schwester hatte die Schiffskapitain, Frau Rentel, zu sich genommen, die sie feine Handarbeiten lernen ließ, und weil sie eine schöne Singstimme hatte, auch Gitarre spielen. Nur wir drei jüngeren Brüder waren noch zuhause. Da war es ein Glück für uns, daß die Tante mit ihren beiden Töchtern bei uns wohnte; doch die mußte auch ihrem Brod nachgehen. Unterdessen führte ihre älteste Tochter (die bucklich und ein böartig zänkisches Frauenzimmer war) die Wirtschaft. Sie suchte uns zu unterdrücken, und auf mich hatte sie es so recht abgesehen. Sie verzehrte oft heimlich, was sie uns sollte zu essen geben, und ich paßte darauf auf. Das gefühl ihr nicht, und so bekam ich immer den kleinsten Theil.

Dafür rächte ich mich. Da wir einen rothen Ofen ohne Glasur hatten, malte ich darauf ein spinnendes Weib mit einem großen Höcker. Da wußte sie gleich, daß es ihr galt und dafür knuffte sie mich weidlich ab. Einmal hatte sie es doch zu arg gemacht. Da dachte ich in meinem Sinn: Warte, ich werde ein ander Faß anzapfen! Ich sammelte nämlich alle umherliegenden Lumpen und praktisierte sie hinter den Ofen, wo meine Schnitzelwerkstatt war, machte eine Puppe mit einem großen Buckel und legte ihr heimlich die Puppe ins Bett. Als nun abends die Tante nachhause kam, und sie schlafen gehen wollte, fand die Tochter die eingelegte Puppe und zeigte sie weinend ihrer Mutter. Die verstand aber keinen Spaß und hat mir dafür gründlich was aufgekaut. Da unterließ ich die dummen Streiche.

Noch herrschte der Typhus in unserer Stadt, und unsere liebe Mutter wurde auch davon ergriffen. Sie lag nun schon die vierte Woche ohne Besinnung, und der Doktor gab schlechte Hoffnung; endlich schlug die Krankheit um und es ging langsam zur Genesung. Als die Mutter das Bett verließ, war sie noch so schwach, daß sie sich halten mußte, um nicht umzufallen. Ihr Arbeitsplatz war indessen besetzt; also keine Aussicht, dort etwas zu verdienen und wir mußten öfters tüchtig hungern. Sie werden jetzt denken, eine Soldatenwitwe mit drei schulpflichtigen Söhnen? Oh nein, das war damals ganz anders als jetzt. In der Unglückszeit fiel allen Städten eine ungeheure Kriegscontribution zu. Alle öffentlichen Kassen waren mit Beschlag belegt. Unsere Mutter suchte nach Verdienst, und durch die Anwesenheit des Hofes wurde ihr auch solcher zu Theil. Da war ein berliner Bäcker nach Memel gezogen, der die berliner Zuckerkringel zu backen verstand. Sie bot sich an, die Ware in den herrschaftlichen Häusern zu verkaufen und wurde angenommen. Sie ging in die Häuser, wo Offiziere verkehrten und verkaufte manchen Tag vor auch 5 Thaler Kringel. Da sie streng dem Meister das Geld abliefern, gab es noch außer ihrem Lohn etwas alt gewordenes Speisebrod, und nun durften wir nicht mehr hungern. Aber die Freude sollte

nicht lange währen. Die königliche Suite kehrte nach Berlin zurück, und so hörte auch dieses Geschäft wieder auf. Jetzt ging die Mutter zum Waschen, Rollen und Plätten, nur um das tägliche Brod zu verdienen doch es fehlte sehr oft.

Ich wurde sechs Jahre alt. Die Soldatenkinder mußten sich alle nach zurückgelegtem 6. Jahr zur Schule einstellen und ich auch. Unterricht gab es nur täglich 2 Stunden, eine Vor- und eine Nachmittags. Sonst mußten die Knaben und die Mädchen unter zehn Jahren Charpie zupfen, und die Älteren Binden nähen. Ach, das war ein trauriges Leben! Alle morgen früh kam ein großer Fuhrmannswagen, welcher die in der Nacht gestorbenen Todten abholte, d.h. von den Soldaten. Der Wagen wurde jedesmal voll von denen, die er aus den Kirchen und dem Exerzierhaus ausführte, ja

bisweilen konnte er nicht alle aufnehmen und mußte noch einmal kommen.

Dieses dauerte so fast ein Jahr, da wurden wieder die Kirchen frei und von dem Schmutz gereinigt. Die Letztblessierten lagen im Exerzierhause, wo auch unsere Schule war. Endlich wurde auch das leer. Die Genesenen waren in ihre Heimat entlassen, und die letzten Todten zu ihrer Ruhestätte geführt. Da ruhen sie nun friedlich nebeneinander: Der Russe neben dem Franzosen, der Preuße neben dem Bayern und Württemberger und der brave Pommer mit dem Kosaken und reichen sich dort im Lande des Friedens brüderlich die Hand mit den Worten: „Wir haben unsere Schuldigkeit getan, Gott tröste die Unsrigen!“ In unserer Schule hörte nun auch auf das Charpiezupfen und Bindennähen, und die alte Schulordnung trat wieder ein.

Wird fortgesetzt

Erinnerungen an Stonischken



Stonischken, im Kreis Pogegen gelegen, war und ist noch heute eine wichtige Bahnstation an der Strecke Memel-Tilsit. Fuhr man die Landstraße entlang, begann der Ort auf der rechten Seite mit dem Bauernhof des Bürgermeisters Stölger. Im selben Haus befand sich auch die einklassige Schule. Etwas weiter lag der Hof von Uschpilkat, und auf der anderen Straßenseite die Uschpilkatsche Mahl- und Schneidemühle. Ihr späterer Besitzer war Grabautzki. An das Haus von U. schloß sich das Wohnhaus der Postbeamten mit dem Postamt an. Hier kreuzte sich die Bahnstrecke mit der Landstraße. Hinter der Post führte ein Weg nach Maszeiten.

Links an der Straße stand das Gasthaus Junkereit, das später von Willy Flick gepachtet wurde. Daneben befand sich das Haus von Ferdinand Schlaefert. Dieser besaß, zusammen mit seinem Sohn, zwei Dreschsätze. Von Ende Juli bis November zogen beide mit ihren Dreschsätzen von Hof zu Hof, um die Scheunen zu leeren und die Speicher zu füllen. Der jüngere Sohn Benno besorgte das Geschäft „Maschinen und Fahrräder“.

Am Hause Flick gabelte sich die Straße und führte zum Bahnhof. Auf der rechten Seite befand sich ein Verladebahnhof. Links lagen die Hallen der Raiffeisen-Genossenschaft, wo sich die Bauern Kunstdünger und anderes beschaffen konnten.

Etwas weiter rechts kam man dann zum Bahnhof. Von hier aus führte die Straße abknickend zurück zur Hauptstraße. Rechts davon lag noch der Kolonialwarenladen von Wilhelm Kantschat. Links führte der Weg zum Friedhof. Etwas weiter auf derselben Seite befand sich der Hof von Olbricht, rechts davon das Gehöft von Heinrich Barwa, und dahinter die Gastwirtschaft Klein.

Für manchen Bauern dürfte Stonischken in schlechter Erinnerung geblieben sein. Da sich hier auch der Vieh-Verladebahnhof befand, wurden an jedem Dienstag die berühmten „Bacon-Schweine“ vom litauischen Staat abgenommen. Die Wirtschaftslage war zu der Zeit für die Bauern alles andere als rosig. Um ihre Schweine überhaupt loszuwerden, mußten die Bauern in die „ukininku draugija“, – den litauischen Bauernverband – eintreten. Wenn die Schweineab-

nahme am Dienstagmorgen begann, stellten sich die ersten Bauern schon am Montagabend mit ihren Schweinewagen in der Warteschlange auf, denn von den 300 und mehr Schweinen wurden nur etwa 120 bis 150 abgenommen. Bauern, die in der Nähe wohnten, spannten ihre Pferde aus und nahmen sie mit nach Hause. Einer blieb da und bewachte den Wagen.

Diese Schweineabnahme ging nicht ohne Schikanen ab. Um sieben Uhr morgens erschien der „Ruschininkas“ mit seinem Assistenten im Wiegehaus. Letzterer kannte die Bauern aus der Umgebung. Die Abnahme begann, das erste Schwein war auf der Waage. Gewogen und begutachtet wurde es dann in Klassen eingeteilt. Pirma ruschi = erste Klasse, antra ruschi = zweite Klasse, tretschia ruschi = dritte Klasse. Konnte der Assistent einen Bauern nicht leiden, gab er dem Schiedsmann einen Wink, und dieser sagte dann „netinkama = untauglich! Dieser Bauer konnte sein Schwein dann gleich wieder nachhause nehmen. Pro Schwein gab es sofort 75 Litas (32 RM). Nach etwa 14 Tagen kam dann die Abrechnung, wobei noch für die erste Klasse bis zu 25 Litas Prämie gezahlt wurden. Der Handel wurde dann in der Gastwirtschaft Flick begossen.

Heute ist Stonischken doppelt so groß. Die neue Ortsgrenze bildet das kanalisierte Kamon-Flüßchen. Das alte Postamt besteht nicht mehr, es wurde ein neues gegenüber dem Gasthaus „Zum goldenen Adler“, von Kantschat, an der Coadjuther Straße erbaut. Trotz aller Veränderungen würden wir wohl alle gern unserem Heimatort einen Besuch abstatten.

W.K.

Die „Original Wurlitzer Orgel“

Hätte ich meine Schulkameradin Eva, aus unserer Privatschule in Russ, nicht nach 50 Jahren über das „Memeler Dampfboot“ wiedergefunden, so wäre wahrscheinlich eine lustige Begebenheit aus meiner Memeler Zeit in Vergessenheit geraten. Im Jahre 1937 hatte mich Eva zum letzten Mal in Memel gesehen, wie sie mir schrieb.

Bis zum schicksalhaften Jahr 1939 wurden in Memel noch viele rauschende Feste gefeiert, die immer unter einem bestimmtem Motto stattfanden, z. B. „Tausend rote Rosen blühen“, oder „An der schönen blauen Donau“, ferner „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“ oder „Komm in die Gondel“ usw. Die verschiedenen Vereine Memels überboten sich in der passenden Dekoration. Es herrschte schon ein fröhliches Treiben vor den Festen, weil alle Frauen und Kinder mithalfen, diese herrlichen Dekorationen herzustellen. Ich selbst war um die Zeit schon einige Jahre verheiratet und mein lieber Mann genoß die geselligen Abende gern mit Gleichgesinnten an der Theke. Da ich zu jener Zeit noch sehr gut Klavier spielen konnte oder Akkordeon, so schleppte mein Mann unverdrossen das ziemlich schwere Akkordeon überall dahin, wo kein Klavier zur Verfügung stand.

Ein besonders schönes Fest war nun 1937. Beleuchtung in allen Farben und ein humorvoller Ansager kündigte einen Höhepunkt nach dem anderen an. Durch ganz plötzliche Erkrankung einer Duett-Sängerin mußte ich schnell einspringen mit einem Kostüm als Küchenfee zu einem jungen Uniformierten aus dem ersten Weltkrieg. Das sinnvolle, bekannte Lied war ja kein Problem für mich: Es lautete: „Komm in meine Liebeslaube“...

Aber nun wurde der Höhepunkt des Abends angekündigt: Eine „Original Wurlitzer Orgel“. Diese war wieder extra von einem findigen Bastler so konstruiert, daß ich in der Rückseite des großen Kastens auf einem Fußstühlchen sitzen konnte und das Bänkelsängerlied orgelmäßig, leierkastenmäßig begleiten. Die Vorderseite war von Memeler Künstlern naturgetreu bemalt und Räder, unter dem großen Gehäuse, waren zur Fortbewegung eigentlich gut installiert.

Zum Kostümwechsel war keine Zeit mehr, ich kroch mit Küchenschürze und Kochlöffel an der Seite, mit meinem Akkordeon in den Kasten. Wer damals die Orgel drehte, weiß ich längst nicht mehr. Vielleicht meldet er sich – falls er noch am Leben ist – bei mir?

Beifall! Mehrere Vorhänge, nur beim letzten Vorhang verhedderte sich der-

selbe und wir mußten auf offener Bühne abtreten. Mein Bänkelsänger versuchte nun vorsichtig, oder besser unvorsichtig, mit einem eleganten Bogen die „Wurlitzer Orgel“ herauszufahren, da war es schon passiert! Ich, mitsamt Akkordeon und Kochlöffel an der Seite, flog der Länge nach heraus, Fußstühlchen hinterher! Alles johlte, ich am meisten. Die Zuschauer dachten, das gehörte zum Programm! Weit gefehlt! Ich konnte von Glück sagen, daß meinem schönen neuen Akkordeon nichts passiert war.

Und meine liebe Eva hat noch nach 50 Jahren daran gedacht. Irmgard Dietz

WIR

MEMELLÄNDER

- NACHRICHTEN
- BERICHTE
- TERMINE



Dr. Lindenau wurde 75

Am 19. Januar vollendete Dr. jur. Günter Lindenau, Wilhelmshavener Straße 16, 2300 Kiel 1 (früher Memel), sein 75. Lebensjahr. Mehr als die Hälfte seines bisherigen Lebens hat der Jubilar im Dienst der Heimatarbeit gestanden. Er gehörte dem Bundesvorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise seit der Gründung 1948 an, war Mitbegründer der Memellandgruppe Kiel und bis 1961 ihr 1. Vorsitzender.

Im Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen nahm er bis 1980 die Aufgaben des Kreisvertreters Memel-Stadt wahr und vertrat darüber hinaus die Angelegenheiten der Memelländer. Für seine langjährigen Verdienste wurde ihm das „Ehrenzeichen in Gold“ der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise verliehen.

Wer Dr. Lindenau kennt, der schätzt ihn, über sein umfassendes Fachwissen hinaus, wegen seines stets vorhandenen Humors, der auch ernste Angelegenheiten wohlthuend auflockerte.

Für die weiteren Jahre wünschen wir ihm vor allem Gesundheit und hoffen, daß er, gemeinsam mit seiner Gattin, einen langen, zufriedenen und geruh-samen Lebensabend genießen darf. AdM

Helene Jurgsties wird 70

Am 3. März wird Helene Jurgsties geb. Pinz, in 6805 Heddesheim/Mannheim, Schubertstraße 1, ihren 75. Geburtstag feiern. Sie wurde in Polangen geboren. Die nächste Station war Riga. 1919 kam sie nach Memel, zu Töpfermeister Hermann Luschnat, in der Töpferstraße.

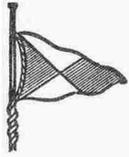
Nach Besuch der Ballastplatzschule erlernte sie bei Fräulein Horn, Thomas-



Die Uszlökener Schüler 1939 mit ihren Lehrern. Links Frl. Gailus, rechts Herr Trumpa. Wer erkennt sich wieder? Nachricht erbittet Fritz Mainus, Iserlohner Straße 8, 4630 Bochum – Langendreer 7, Telefon 02 34/262736.

straße, das Schneiderhandwerk. 1941 heiratete sie Ernst Jurgsties und wohnte bis zur Vertreibung in der Parkstraße Nr. 7.

Nach beschwerlichen Umwegen und mancherlei Ortswechsel landete Helene Jurgsties 1954 in unserer Patenstadt Mannheim. Seit dieser Zeit gehört sie dem Vorstand der Memellandgruppe Mannheim an. Wir wünschen der Jubiläarin Gesundheit und Wohlergehen für die kommenden Jahre.



Stander und Flagge halbmast für Dr. med. Frank Borchert

geb. 19. 4. 1906 in Memel,
gest. 28. 1. 1988 in Erkrath
bei Düsseldorf.

Im Jahre 1922 trat der Verstorbene, zweitältester Sohn des bekannten Justizrats Ernst Borchert und seiner Gattin, geb. Salkowski, in den M.S.V. als Junior ein.

Seine Neigung zur blauen Flut ließ ihn schnell zum passionierten Segler werden, er tummelte sich in der Schülerzeit gern auf dem herrlichen Kurischen Haff und liebte die Wunderwelt der Kurischen Nehrung.

Nach dem Abitur auf dem Memeler Luisengymnasium entschloß er sich zum Studium der Medizin, der nach dem allzu frühen Tod seines Schwesterchens Ilse im Kindesalter sein ganz besonderes Interesse galt. Er studierte in Königsberg Pr., Heidelberg, Wien und München.

In den Semesterferien ging Frank Borchert mit unseren Bigships „Sturmvogel“, „Henrick Skougaard“ und der „Gisela III“ von Kommodore Schröder immer wieder auf große Fahrt in die Ostsee bis hinauf nach Nordschweden und Nordfinland. Er war immer, besonders auf den Seeregatten, als tüchtiger und beliebter Mitsegler sehr gefragt.

Auf vielen Clubfestlichkeiten vermochte der fröhliche Student mit seinen gewandt beherrschten Zauberkunststücken zur guten Stimmung beizutragen.

1930 bestand Frank Borchert termingerecht in München sein Staatsexamen zur Freude der Eltern und Geschwister mit dem Prädikat „Sehr gut“. Nach einer Praktikantenzeit in München zog es ihn mit allen Fasern seines Herzens wieder an die Woterkant und er ging zunächst an das Eppendorfer Krankenhaus in Hamburg und machte dann als Schiffsarzt auf großen Hapagdampfern mehrere Reisen in die weite Welt. Danach trat er die Chefarztstelle der Chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Memel an, die er bis zur Vertreibung bei Kriegsende innehatte.

1939 war er in den Stand der Ehe getreten, die Trauung mit seiner Frau Carla hatte in der berühmten Schloßkirche zu Königsberg stattgefunden und 1940 wurde zur Freude der Familie die kleine Tochter Ilse geboren, die heute Ärztin in Westdeutschland ist.

Nach der Flucht gelang es Frank Borchert sich in Satrup i/H. eine neue Existenz zu schaffen, dank seiner reichen Erfahrungen konnte er, unterstützt

durch seine fleißige Gattin, eine große Landpraxis aufbauen und es folgte eine Reihe glücklicher Jahre, bis seine Gattin 1974 von schwerer Krankheit dahingerafft wurde. Der Witwer blieb einige Jahre alleine, hatte die Praxis aufgegeben und widmete sich intensiv seinem zweiten Hobby, der Amateurfunkerei, die ihn mit der ganzen Welt verband, bis er durch seine Kinder eine schöne Bleibe in einem Seniorenheim in ihrer Nähe bekam, sodaß er durch sie und seine Enkelkinder noch viel Freude erleben konnte.

Frank Borchert verstarb am 28. 1. 88 infolge einer Lungenentzündung. Wir verlieren mit ihm einen lieben Segelkameraden und Freund.

Ehre seinem Andenken!
Für den Memeler Segel-Verein
E. Jahn

Dr. Fritz Neumann †

Wir haben den Schock noch nicht überwunden. – Er hat sich so leise und unauffällig aus diesem Leben verabschiedet, wie das so seine Art war.

So unauffällig war er immer zur Stelle, wenn es zu helfen galt, wenn es um Heimat- oder Familienforschung, Ermittlungen ging. Was wären unsere drei letzten Ausstellungen ohne ihn, ohne seine Hilfe und Mitarbeit gewesen? Er hatte immer neue Ideen. Wenn die eine Ausstellung gerade abgeräumt wurde, fiel ihm bestimmt schon wieder ein, was man für eine weitere noch besorgen könnte. Er machte unermüdlich Heimatstuben und Quellen ausfindig, von denen wir profitieren konnten und Anschauungsmaterial oder Ausstellungsgegenstände beziehen durften. Und hunderte von Besuchern bestaunten seine Bildersammlungen, Gemälde und Heimatbücher, die er zur Verfügung stellte. Er konnte plötzlich mit seinem Auto vor der Tür stehen und mich auffordern, ihn irgendwohin zu begleiten, um mir etwas Interessantes zu

zeigen, was für unsere Heimatarbeit verwendbar war. Als er von unserem Plan, eine Chronik über unsere Auguste-Viktoria-Schule zu schreiben hörte, war er sofort interessiert und zur Mithilfe bereit.

Der Antrag auf eine Ehrennadel der AdM liegt hier vor mir auf dem Tisch. Wir hätten ihn in diesen Tagen „nur“ noch überreden müssen, uns die Verleihung an ihn zu erlauben und die Nadel anzunehmen. Man hätte ihn nicht damit überraschen können, er hätte es fertigbekommen, sich umzudrehen und uns stehen zu lassen. Er erlaubte uns auch nie, sich bei ihm für seine Hilfe zu bedanken. Jedes Lob – seine Person betreffend – tat er mit einer fast ärgerlichen Handbewegung oder einer ironischen Bemerkung ab.

Wer schreibt nun die Chronik über Nimmersatt, für die er so viel Zeit und finanzielle Mittel aufgewandt hat? Die Dokumentation über die Amtsblätter des Memellandes des 19./20. Jahrhunderts ist vollständig und muß nur noch in die Maschine geschrieben werden. Viele Monate waren nötig, um alle Unterlagen zusammenzutragen, viele Berlinbesuche und Nachforschungen in der ganzen Bundesrepublik und wieviel persönlicher Einsatz!

Dr. Fritz Neumann hinterläßt eine Lücke, die nichts und niemand schließen kann und es ist keine Floskel, keine höfliche Redensart, wenn wir behaupten, daß wir ihn ganz bestimmt nicht vergessen werden und können. Er wollte keine Trauerfeier und keine Besuche an seinem Grab – ein anonymes Begräbnis. Den genauen Zeitpunkt seines Todes kennt niemand – seine letzte Ruhestätte soll niemand kennen.

Fritz, wir hoffen, Du wirst uns diese Zeilen verzeihen?!

Sie mußten geschrieben werden!

Dora Janz-Skerath

im Namen seiner Lübecker Memellandgruppe

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften



Zu einem „Schabber-Nachmittag“ am 31. Januar hatten Elisabeth Kluwe und Hans Sallawitz die Oldenburger Memellandgruppe eingeladen. Treffpunkt war die Ostdeutsche Heimatstube im weit über die Grenzen Niedersachsens hinaus bekannten Kurort Bad Zwischenahn.

Nach Besichtigung der überaus interessanten Ausstellung erwartete im benachbarten Hotel-Restaurant „Kämpfer“, in der Georgstraße, eine appetitlich gedeckte Kaffeetafel die rund fünfzig Gäste. Bei Kaffee und Kuchen wurde es

wahrlich ein fröhlicher Schabber-Nachmittag. „Das machen wir bald wieder“, freute sich die stv. Gruppenvorsitzende Elisabeth Kluwe.

Guter Start in Lübeck

Die erste Veranstaltung in diesem Jahr machte alle Vorausberechnungen zunichte. Wir waren gegenüber der Hotel-direktion davon ausgegangen, daß bei voraussichtlichem schlechten Wetter wir nur auf eine geringe Beteiligung rechnen dürften, mußten nun aber versuchen, mit einem restlos überfüllten Saal fertig zu werden. „Kreuz und quer durch Memel“ hieß die Dia-Serie, die so viel Interesse erregte und die Wetterlage vergessen ließ. Die Zuschauer waren begeistert und wir wurden beauftragt, Georg Greutz den Dank des Auditoriums für diese Arbeit zu übermitteln. Nun wissen wir endlich, daß das „Konservatorium“ in der Bahnhofsstraße die „Ausbildungsstätte für Pauker“ war und woher unsere Speicher ihre Namen haben.

Memellandgruppe München

Unsere Weihnachtsfeier war wie ein großes Familienfest. Ernst Samel hielt die Ansprache, von Ziehharmonika und Gitarre begleitet wurden Weihnachtslieder gesungen. Frau Lapins hatte aus ihrem unerschöpflichen Bücherschatz eine schöne Weihnachtsgeschichte ausgesucht. Natürlich war auch diesmal der Grabbelsack mit vielen Überraschungen dabei.

Die Münchener Gruppe gratuliert ihren Geburtstagskindern: Heinz Schlasz zum 65., Walter Wohlgemuth zum 70. und Max Kakarot zum 75.

Das nächste Treffen ist am 20. Februar im „Haus des Ostens“. Am Lilienberg, ab 15 Uhr, verbunden mit der Jahreshauptversammlung.



Oldenburg: Lokalwechsel! Aus räumlichen Gründen trifft sich die Memellandgruppe Oldenburg und Umgebung nicht mehr in der „Friedenseiche“ sondern im **Fürstensaal des Bahnhofrestaurants** im Hauptbahnhof Oldenburg. Dies gilt schon für das nächste Treffen am **Sonntag, 20. März, um 15 Uhr**. Vorgesehen ist u.a. ein interessanter Dia-Vortrag „Die Kurische Nehrung von Sandkrug bis Sarkau“ mit Bildern von damals und heute. Also, liebe Landsleute, auf zum Oldenburger Hauptbahnhof, am 20. März!

Düsseldorf und Umgebung: Am Sonntag, 20. März, 15 Uhr (Einlaß ab 14 Uhr), findet im Haus des Deutschen Ostens – 1. Stock, Eichendorff-Saal – Bismarckstr. 90, 4000 Düsseldorf (nahe am Hauptbahnhof) unser diesjähriges Frühlingstreffen mit der Jahreshauptversammlung statt. Es werden Kaffee und Kuchen nebst Unterhaltung mit Vorträgen und Gesang geboten. Abschließend wird die Dia-Serie „Memel im Jahre 1985 einschl. Kurische Nehrung“ aufgeführt. Um rege Teilnahme bittet der Vorstand. Kommen Sie rechtzeitig. Alle Memelländer, Gäste, Freunde und besonders die Jugend sind wie immer herzlich willkommen.

ER

Lübeck: Wir laden alle herzlich ein, am **Sonntag, dem 20. März um 15.30 Uhr** an einem Film-Nachmittag im Lysia-Hotel, Raum Braunschweig, teilzunehmen. Ldsm. Anker zeigt uns seinen anl. der Gemeinschaftsreise im Oktober v. Js. gedrehten Film, der uns u.a. durch Memel, Ruß, Brionischken und Heydekrug führt. Wie sieht es 44 Jahre „danach“ dort aus?

Und für alle, die das „Dampfboot“ rechtzeitig erhalten: Am **Sonntag, 21. Februar**, zeigt uns Pfr. Schäfers seine Dia-Serie: „Vom Nordkap zum Nordpol – eine Reise als Bordpfarrer im Eismeer“! Auch hierzu laden wir Sie herzlich ein!

Essen: Unser nächster Heimatabend ist am **Sonntag, 27. März, um 16 Uhr**, in der Gaststätte Kuhlmann, Haus-Horlstr. 27. Auf dem Programm steht unter anderem die Jahreshauptversammlung. Wir werden auch der Ereignisse vor 49 Jahren, am 22./23. 1939, gedenken und die bestellten Eintrittsplaketten zum Ostpreußentreffen Pfingsten '88 in Düsseldorf aushändigen. Wir bitten um zahlreichen Besuch. **H. Waschkies**, Vorsitzender

Hannover: Wir erinnern nochmals an unser „Grützwurstessen“ am **24. Februar** im „Ihme-Blick-Restaurant“, Roesebeckstr. 1, Beginn 18 Uhr. Gleichzeitig weisen wir auf den Heimatnachmittag am **Sonntag, 20. März** im Vahrenwalder Freizeitheim hin (2 Diavorträge). Beginn 15 Uhr in Raum 19. Eine Einladung erfolgt nicht mehr, da im Rundschreiben alles Nähere bekanntgegeben ist. Wir freuen uns auf regen Besuch. Beiträge und Spenden **Kto. Nr. 20.3822.600 BLZ 25191711 Neustadt/Rbge.** **Der Vorstand**

Bremen: Das nächste Zusammentreffen der Memellandgruppe Bremen ist am **Sonntag, 26. März, um 15 Uhr** im „Deutschen Haus“. Neben kleinen Darbietungen und gemeinsamem Gesang findet die diesjährige Vorstandswahl statt, die wir bei Kaffee und Kuchen ordnungsgemäß durchführen wollen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten, Gäste sind immer herzlich willkommen. **Wally Schlake**

Berlin: Unser nächstes Treffen ist am **Sonntag, 20. März, um 16 Uhr**, Kantine „Domizil“ des Paul-Löbe-Instituts, Lützowplatz 9, Berlin 30. Verkehrsverbindung: U-Bahn bis Nollendorfplatz und Bus 16, 24 und 29 bis Lützowplatz. Um zahlreichen Besuch – auch bei dem Eisbein-Essen – bittet der Vorstand.



Friedrich Podoll, aus Heilsberg, Pr. Holland, Memel und Königsberg, jetzt Nachbarsweg 33 a, 4330 Mülheim, zum 99. Geburtstag am 29. Januar.

Gertrud Mirwaldt geb. Brokoph, aus Dünen (Ackmenischken), Kr. Elchniederung und Laugszargen, jetzt Klosterstift, 2352 Bordesholm, zum 94. Geburtstag am 23. Januar.

Wilhelm Preuß, Stadtamtman a.D., Sophienstraße 14, 6800 Mannheim, zum 91. Geburtstag am 16. Februar. Der gebürtige Memeler leitete jahrelang das Memellandbüro der Mannheimer Stadtverwaltung.

Gertrud Bartsch geb. Kiupel, aus Kissinnen, Kr. Memel, jetzt Kornweg 5, 2090 Winsen/Luhe, zum 90. Geburtstag am 4. März.

Walter Braun, aus Memel, Kl. Sandstr. 1, jetzt Billtal 10, 2055 Wohltorf, zum 88. Geburtstag am 5. Februar.

Luise Urban, aus Kellerischken, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Ringstraße 2, 7703 Rie-

lasingen, zum 87. Geburtstag am 5. Februar.

Fritz Kreutz, aus Memel, jetzt Karl-Heinrich-Stift, Friedensstraße 23, 2940 Wilhelmshaven, zum 86. Geburtstag am 20. Januar.

Max Schugsdies, aus Prökuls, Kr. Memel, jetzt Pestalozzistraße 32, 2850 Bremerhaven, zum 85. Geburtstag am 12. Januar.

Johann Preikschas, aus Lapallen, später Memel, Bommelsvitte, jetzt Monikastraße 40, 4460 Nordhorn, zum 83. Geburtstag am 20. Februar.

Meta Gurth, aus Szugken, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Mollner Weg 33, 1000 Berlin 47, zum 83. Geburtstag am 30. Januar.

Willi Bendiks, aus Laugallen, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Veilchenweg 1, 6520 Velbert 1, zum 82. Geburtstag am 13. Januar.

Else Gulbis geb. Schekahn, aus Nidden, jetzt Königsberger Straße 53, 2930 Varel, zum 81. Geburtstag am 16. Februar.



Herta Henning geb. Teweleit, aus Memel, Mühlendammstraße, jetzt Segeberger Landstraße 83, 2300 Kiel, zum 80. Geburtstag am 21. Februar. Bei guter Gesundheit liest sie gern das MD von der ersten bis zur letzten Zeile, um stets über die alte Heimat unterrichtet zu sein.

Anni Wachsmuth geb. Biensfeld, aus Gut Feilenhof, jetzt Orchideenweg 1, 4052 Korschenbroich, zum 81. Geburtstag am 26. Januar.

Willi Roespel, geb. Nidden, jetzt Elsa-Brandström-Straße 13, 3000 Hannover 91, zum 81. Geburtstag am 18. Januar.

Ida Wannagat geb. Mattejat, früher Memel Luisenhof, jetzt Forstweg 12, 8765 Erlenbach/Main, bei ihrem Sohn Kristian Wannagat, zum 81. Geburtstag am 1. Februar.

Georg Preikschat, aus dem Memelland, jetzt Am Wiesenhang 32, 6200 Wiesbaden-Igstadt, zum 80. Geburtstag.

Ida Schilgalies geb. Schimkus, aus Brl. Nausseden, Kr. Tilsit-Ragnit (Pogegen), jetzt Finkenstraße 6, 8021 Eichenau, zum 78. Geburtstag am 3. Februar.

Irmgard Gold, Schützenstraße 19, 7430 Metzingen, zum 78. Geburtstag im Februar.

Martha Parakenings-Thiem, aus Posingen, Schillmeisen, Szieszkrandt bei Russ und Heydekrug, jetzt K 4, 25, 6800 Mannheim, zum 77. Geburtstag am 7. März.

Helene Liemant geb. Jagumants, aus Paszieszen, Kr. Heydekrug, jetzt Rembergstraße 30, 5800 Hagen, zum 77. Geburtstag am 25. Februar.

Georg Pareigis, aus Gelszinnen, Kr. Memel, jetzt Boschstraße 8, 6711 Beindersheim, zum 77. Geburtstag am 17. Februar.

Berta Prischmann-Matzpreiksich, aus Kiaken-Parpen, bei Deutsch-Crottlingen, Kr. Memel, jetzt DDR 9251 Pappendorf, Kr. Hainichen, Sachsen, Hauptstraße 76, zum 77. Geburtstag am 10. Februar.

Helene Jurgsties geb. Pinz, aus Memel, jetzt Schubertstraße 1, 6805 Hedesheim/Mannheim, zum 75. Geburtstag am 3. März.

Erich Saballus, aus Petrellen, Kr. Heydekrug, jetzt Cadolzhofen, Post 8801 Windelsbach, zum 75. Geburtstag am 17. Februar.

Max Kakarot, aus Memel, Mühlenortstraße 62, jetzt Morawitzkystraße 4, 8000 München 40, zum 75. Geburtstag am 10. Februar.

Hans Waitschies, aus Suwehnen, jetzt Am Denscheid 9, 5270 Gummersbach, zum 74. Geburtstag am 20. Februar.

Anna Jackst geb. Motzkus, aus Grabuppen, Kr. Heydekrug, zuletzt Memel, Schillsteig 3, jetzt Filmerdamm 5, 2935 Bockhorn 1, zum 73. Geburtstag am 11. Februar.

Irmgard Quester geb. Wieberneit, aus Minge, jetzt Gräwenkolkstraße 80, 4370 Marl-Sinsen, zum 73. Geburtstag am 8. Februar.

Betty Klein geb. Bublies, aus Rucken, Kr. Heydekrug, jetzt Borgerstraße 75, 3036 Bömilitz, üb. Walsrode, zum 72. Geburtstag am 12. Februar.

Herbert Pinnau, aus Memel, Mühlenortstraße 4, jetzt Werraweg 101, 4800 Bielefeld 11, zum 71. Geburtstag am 24. März.

Loni Nitze geb. Büttner, früher Memel-Schmelz, jetzt Feldstraße 25, 2000 Wedel, zum 70. Geburtstag am 27. Februar.

Marta Sedelies geb. Klumbies, aus Windenburg, jetzt Am Südenberg 63, 5860 Iserlohn, zum 70. Geburtstag am 6. Januar.

Wilhelm Kloweit, aus Windenburg, jetzt Vortruper Straße 55, 5400 Osnabrück, zum 69. Geburtstag am 20. März.

Heinrich Brinkies, aus Windenburg, jetzt Opitzstraße 16, 2800 Bremen-Aumund, zum 68. Geburtstag am 8. März.

Helene Maas geb. Wehleit, aus Windenburg, jetzt Erlenweg 1, 2240 Heide, zum 68. Geburtstag am 10. Januar.

Heinz Plewe, aus Windenburg, jetzt Kapellenweg 45, 2240 Lohe-Rickelshof, zum 67. Geburtstag am 18. Februar.

Helene Kuschel, aus Medszokel-Moor, jetzt Luther-Straße 14, 5112 Baesweiler-Louverich, zum 66. Geburtstag am 17. März.

Anni Kubat, aus Rucken, jetzt Unterstraße 34 a, 4300 Essen 11, zum 66. Geburtstag am 5. März.

Kurt Wehleit, aus Windenburg, jetzt Auf der Heide 3, 5870 Hemer, zum 66. Geburtstag am 21. Februar.

Erich Wehleit, aus Bundeln, jetzt Rosenbürger Weg 3, 2250 Husum, zum 66. Geburtstag am 19. Februar.

Karl Klemm, aus Wismar, jetzt Har-derstraße 20, 5860 Iserlohn, zum 65. Geburtstag am 17. Januar.

Herta Preuß, aus Mohrungen, jetzt Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, zum 65. Geburtstag am 13. Februar. Wir wünschen der Gattin unseres AdM-Bundesvorsitzenden Gesundheit und alles Gute.

Wer – Wo – Was?

Andrea Bergmann – 25 Jahre auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“

Als siebenjähriges, tanzendes Elflin im „Sommernachtstraum“ begann es in der Hamburger Staatsoper. Danach folgten unzählige weitere Auftritte, ebenso in den Weihnachtsmärchen des Schauspielhauses.

Nach Tanz- und Schulabschluß (Mittl. Reife), nahm sie drei Jahre lang Schauspielunterricht bei H. Freese in Hamburg. Auch in dieser Zeit ging die Arbeit unermüdlich weiter, am Thalia-Theater, an der Landesbühne Rendsburg und im Fernsehen.

Die nächsten Stationen waren Konstanz, Krefeld und Bamberg. Seit 1984 ist Andrea Bergmann, Tochter eines Memelers, am Staatstheater Hannover.



Zu den vielen schönen Rollen, die sie erfolgreich gestalten konnte, gehört auch die der Mutter ihrer inzwischen sechs Jahre alten Tochter Anna.

Wir wünschen Andrea Bergmann Gesundheit und eine glückliche Zukunft, besonders auf den Brettern, die für sie die Welt bedeuten.

Erstes Kreuzfahrtschiff im Hafen von Memel

Als erstem Veranstalter ist es der Hamburger Firma Thematik Reisen gelungen, mit einem Fahrgastschiff im Hafen von Memel/Klaipeda anlegen zu dürfen. So lautet die Route der Seehistorik-Kreuzfahrt mit dem Motto „Ostsee – Brücke der Völker“ zwischen dem 18. und 26. Mai: Kiel, Kopenhagen, Rönne, Kalmar, Visby, Riga und Memel. Die Passagiere haben dort Gelegenheit zur Stadtrundfahrt und zu Ausflügen über die Kurische Nehrung und in einen ande-

ren Teil des nördlichen Ostpreußens. Von Memel aus geht die Fahrt nach Karlskrona und Lübeck.

Auskunft: Thematik Reisen, Alstertor 20, 2000 Hamburg 1, Tel.: 040/32 60 78.

(Aus „Mannheimer Morgen“)

MD-Leserreisen nach Memel

Das Emdener Hapag-Lloyd-Reisebüro hat für die Flugreise am 15. Mai und für die Bahnreise am 17. Mai noch Plätze frei. Interessenten mögen sich bitte bis Ende Februar, spätestens 3. März anmelden. Um zeitraubende Umwege zu vermeiden, sollten Sie sich direkt an EVAG Hapag-Lloyd Reisebüro, Postfach 1452, 2970 Emden, Telefon: 04921/25085, wenden.

Der Ostpreuße E.T.A. Hoffmann gründete die Warschauer Musikakademie

Die heutige Warschauer Musikakademie ist bereits 1805 gegründet worden. Und: Ihr Gründer ist kein anderer als der aus Königsberg stammende Deutsche Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (1766–1822). Das hat nun Polens führende Musikzeitschrift „Ruch Muzyczny“ (Warschau) entdeckt. In diesem Sinne sei es nun endlich an der Zeit, an der Musikakademie eine entsprechende Gedenktafel anzubringen und überhaupt einiges an E.T.A. Hoffmann gutzumachen, der bisher in Warschau Kulturgeschichte keinen guten Ruf hatte. Als Beweis legte die Zeitschrift einen entsprechenden Brief Hoffmanns an den preußischen Minister Voss und dessen „General Directorium Südpreußen“ vor, wozu Warschau damals gehörte. Überhaupt habe das Kulturleben Warschaus Hoffmann und den Preußen viel zu verdanken: Sie gründeten das Lyzeum, das somit die erste Universität der Stadt war, und die noch heute existierende Versicherungsanstalt, die als „Staatliche Versicherungsbetriebe“ mit zahlreichen Filialen im Lande weiter bestehen und die heute auch für die Renten zuständig sind. (KK)

Hans Tidecks:

„Ich zeige der Jugend, daß es sich lohnt zu laufen“

Gerade 65 Jahre „jung“ geworden, ist Tidecks seit Jahren für viele das „laufende“ Vorbild. So die „Schleswig-Holsteinsche Landeszeitung“. Und weiter: In Memel aufgewachsen, ist er ein typisches Beispiel ostpreußischer Zähigkeit. Fast alle europäischen Bestenkämpfe und Veteranentreffs der weltbesten Senioren in den letzten Jahren sahen ihn am Start.

Hier einige Daten: 1975 Gewinn des Spiridon-Dreikampfes (Marathon 3:01,53, 10000 m 36:42,8 und 25 km 1:35,17) der Bundesrepublik Deutschland in der M 50, 1984 in Brighton Gewinn von zwei Goldmedaillen (400 m Hürden 1:15,07 und 3000 m Hindernis 12:46,2). Die 12:46,2 sind bis heute DLV-Rekord der „M 60“.

Seine Erfolge führt Hans Tidecks weitgehend auf unermüdliches Ausdauer-

Werben Sie überall für unser „MD“

training im angemessenen Tempo zurück. Eine beneidenswerte Gesundheit erlaubt es ihm, Ärzte zu „meiden“. Sport hat er immer betrieben, auch zu Hause in Memel. Jetzt will er sich einen langersehnten Wunsch erfüllen. Er will noch einmal das Sportgelände des Freya VfR Memel betreten, wo er 1941 als Achtzehnjähriger einen großen Sieg feiern konnte. Außerdem möchte er in diesem Jahr noch an den Seniorenmeisterschaften in Bad Oldesloe und Hanau sowie an den Europameisterschaften in Verona teilnehmen.

Bei der Reiseplanung DDR-Sommerferien berücksichtigen

Die sommerlichen Schulferien finden 1988 in der DDR zwischen dem 2. Juni und 31. August statt. Während dieser Zeit ist erfahrungsgemäß mit einem besonders starken Andrang bei touristischen Sehenswürdigkeiten, in öffentlichen Verkehrsmitteln sowie in Restaurants und Ausflugslokalen in den bevorzugten Urlaubsgebieten (Ostseeküste, Harz, Thüringer Wald, Sächsische Schweiz, Spreevald) zu rechnen. Wer eine touristische oder Urlaubs-Reise in die DDR plant, sollte diese möglichst vor oder nach den Schulferien unternehmen. (BfH)

„Wir danken unseren Rettern“

Unter diesem Motto veranstalten das KURATORIUM Erinnerungsstätte ALBATROS und das OSTSEE-ARCHIV Heinz Schön vom 6. bis 8. Mai in Damp 2000 ihr 4. Ostsee-Treffen der Geretteten und der Retter der Flucht über die Ostsee.

Im Mittelpunkt der Feierstunde steht wieder die Ehrung von Rettern. Der Festakt wird eingeleitet durch eine aus Langewiese/Oeus (Schlesien) stammende Kirchenglocke – ein Bronzeguß aus dem Jahre 1566 – verbunden mit einem Gottesdienst vor der „ALBATROS“.

Für die Veranstaltung hat der Minister für Innerdeutsche Beziehungen, Frau Dr. Dorothea WILMS, die Schirmherrschaft übernommen.

Für nähere Informationen stehen die Mitarbeiter der Dampfer Verkaufsabteilung (Frau Beck bzw. Frau Kappeller) unter der Tel.-Nr.: 04352/808070 gerne zur Verfügung.

Herbert Tennigkeit liest „Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen“

Nach erfolgreichen Lesungen in Syke und in Walsrode wird unser Landsmann Herbert Tennigkeit am 26. März um 16 Uhr in der Stadtbücherei Bremervörde, am 27. März um 11 Uhr im Stadttheater Minden, am 4. Mai in Stelle, am 14. März in Schloß Bleckede und am 17. Mai in St. Augustin bei Bonn „Ostpreußisches“ vorgetragen.

Memeler Hochflieger

Am 23./24. Januar wurden in der „Wiker Post“, Kiel, die schönsten Tauben des Vereins der Rassetaubenzüchter von Kiel und Umgebung vorgeführt. Die höchste Auszeichnung, den Landesverbandsehrenpreis, erhielt der Memeler Taubenzüchter Johannes Kurschus mit seinem „Memeler Hochflieger“.



Johannes Kurschus, Träger des Landesehrenpreises Foto Hebekerl

Die Landsmannschaft der Ostdeutschen

lädt zu ihrer 2. Preußischen Tafelrunde am Freitag, dem 18. 3. 1988 um 19.30 Uhr in Heppenheim, Hotel „Am Bruchsee“ ein. Thema: Immanuel Kant, Philosoph, geb. 22. 4. 1724 in Königsberg/Pr., gest. 12. 2. 1804. „Kant in Königsberg seit 1945“. Referent: Prof. Dr. Rudolf Malter Joh. Gutenberg-Universität, Mainz.

Die Teilnahme ist nur nach Voranmeldung bis 10. 3. 88 bei Hans-Ulrich Karalus, Heinrich-Heine-Straße 10, 6148 Heppenheim, Tel. 06252/73525, möglich.

Ehrung

Der 1. Vors. Willi Nelamischkies von der Memellandgruppe Frankfurt/Main und Umgebung wurde am 8. Februar 1988 in einer Feierstunde im Römer der Stadt Frankfurt durch den Bürgermeister Dr. Moog der Ehrenbrief des Landes Hessen, der ihm vom Ministerpräsident Dr. Wallmann für langjährige, ehrenamtliche Tätigkeit als Ehrenbeamter der Stadt Frankfurt am Main, verliehen.

Willi Nelamischkies wurde auch im Laufe der vergangenen Jahre mit den Römerplaketten der Stadt Frankfurt/Main in Bronze, Silber und Gold ausgezeichnet.

Herzlichen Glückwunsch!

Berichtigung

Das auf Seite 3 der Januarausgabe abgebildete Landratsamtsgebäude in Memel existiert nicht mehr. Auf dem Gelände steht jetzt das Hotel Klaipeda.

Ein Druckfehler auf Seite 5 (Bildunterschrift) hat die Bayern in Memel einquartiert. MD-Leser Herbert Pinnau schreibt dazu: „Nichts gegen Bayern, aber der Text unter dem Foto stimmt nicht. – Das 3./Ostpr. Inf.Rgt. 41 trug den Namen des preußischen Generals Hermann von Boyen (1771 bis 1848), der mit dem Wehrgesetz von 1814 die Grundlagen für die allgemeine Wehrpflicht schuf. Eine nach ihm benannte Feste befand sich bei Lötzen/Ostpr.“

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 3 57 71. Vormals F.W. Siebert Memel-Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28. Georg Grentz, Agnes-Miegel-Str. 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 0 51 21 / 26 22 74.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.

Wir fahren nach Memel, Riga
Schlesien, Pommern, Danzig
Masuren. Sonderprospekte.



**Reisebüro
Büssemeier**
Rotthauer Str. 3,
4650 Gelsenkirchen
Telefon 0209-15041

GANZ NEU! Wer möchte bei guter Gesundheit und vollem Verstand bis ins höchste Alter sein Leben genießen? Zu spät ist es nie! Die Schöpfung gibt dies. Der unabhängige Gesundheitsberater zeigt Ihnen den Handlungsweg!

Jeweils am Donnerstag
von 8.00 – 20.00 Uhr
MARTIN NAUJOKS
am oberen Friedhof Nr. 4
2165 Harsefeld

Herr KURT GRIEGOLEIT,

wohnhaft irgendwo im Emsland, wird gebeten, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Wer seine genaue Anschrift kennt, möge sie mir bitte mitteilen.

Meine Anschrift: Bruno Stremkus, Spandauer Straße 15, 5090 Leverkusen 1, Telefon 02 14/9 15 82.

MEMELLÄNDERIN, 52/163, blond, unternehmungslustig, möchte netten Partner kennenlernen, spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Bildzuschriften erbeten an das M.D. unter Nr. 915.

TECHNIKER, Ende 40, ledig, 1.73, NR, treu und zuverlässig, nicht unermögend, sucht warmherzige Dame aus dem Großraum Wuppertal zwecks Heirat. Ohne Anhang. Zuschriften an den Verlag des Memeler Dampfboot unter **Nr. 913** erbeten.

**Wir bieten
memelländische Heimatbücher an:**

Bildkarte rund um das Kurische Haff, Pietsch	DM 12,00
Wild, Wald und Jagd im Memelland	DM 14,80
Das Schicksal des deutschen Memelgebiets	DM 10,00
Memelländisches Bilderbuch Band II	DM 21,00
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern	DM 28,00
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern	DM 28,00
Die Entstehung des Memelgebiets, Fr. Janz	DM 16,00
Deutsches Memelland, Kurt Gloger	DM 6,00
Das Memelland in seiner Dichtung, Naujok	DM 14,00
Heimatkunde des Memelgebiets, Rich. Meyer	DM 12,00
Memelland – Land in Fesseln, E. Schwertfeger	DM 10,00
37 Jahre Landarzt in Pr. Litauen, Kittel	DM 6,00
Die geretteten Gedichte, Rudolf Naujok	DM 4,00
Mein Memelland von Erika Rock	DM 3,00
Die Memelhexe, Sagen und Geschichten	DM 10,00
Das germanische Meer, Ostseeraum, Maschke	DM 5,00
Wer war Sudermann? Ludwig Goldstein	DM 4,00
Die litauische Willkürherrschaft im Memelgebiet	DM 6,00
Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen, Henry Fuchs	DM 7,80
Völkerringen im Ostseeraum, Henning/Th.	DM 14,00
Elche am Meer, Martin Kakies	DM 24,80
Sing, sing, was geschah, Erinnerungen	DM 16,00
Aus dem Memelland – 4 Bändchen je . . .	DM 10,00
Stadtplan Memel mehrfarbig Neunachdruck	DM 8,00
Autoaufkleber Memel-Wappen und andere	DM 2,00

Heimat-Buchdienst Georg Banszerus
Grubestraße 9, 3470 Höxter 1

Wohnungssuche! Suche zum Frühjahr Wohnung. Näheres mit Zuschriften an das M.D. unter **Nr. 914** erbeten.



Am **29. Februar** feiert er seinen **15. Geburtstag** und wird 60 Jahre alt
Erich Tidecks
Früherer Vorsitzender der Memellandgruppe Patenstadt Mannheim.
Bommels-Vitte 74, Memel/Ostpr.,
Kattenstieg 7, 2090 Winsen/Luhe,
Telefon/ 041 71/7 16 15



Laß die **FREMDE** zur Heimat,
nicht aber die **HEIMAT** zur Fremde
werden . . .
Mit der **HEIMAT** im **HERZEN**
die ganze Welt umfassen . . .
Dieter Sigl – 40. – 10. 2. '88
Lingen/Kooden b. Prökuls-Memel/Ostpr.;
Schwaketenstr. 94 (Tel. 07531/74464),
7750 Konstanz



Meiner Schwester und unserer Verwandten
Ida Schillgalies geb. Schimkus
aus Brl. Nausseden, Kreis Tilsit-Ragnit
(Pogegen), jetzt: Finkenstr. 6, 8021 Eichenau,
Telefon 081 41/7 27 56
Herzliche Glückwünsche, Gottes Segen
und Gesundheit wünschen **Schwester
Gertrud und die Hagener Verwandten**



am 15. März 1988 wird unsere liebe Mama
Trude Skroblies geb. Szardenings
80 Jahre alt.
Herzliche Glückwünsche, Gottes Segen und
gute Gesundheit wünschen
Ihre Kinder, Enkelkinder und Urenkel
Pulheim, Moosweg 5, Telefon 022 38/5 54 78
Früher: Matzmasuhren, Kreis Memel



Maria Schakat geb. Krestakies
früher wohnhaft in Pageldienen zuletzt
wohnhaft in Augsgirren, Kreis Tilsit-Ragnit,
vollendete am 13. Februar ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich ihr
**Ehegatte, vier Kinder und vier Schwieger-
kinder sowie acht Enkelkinder**



Am 10. 2. 1988 feierte mein lieber Mann
Max Kakarot den 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst **Ehefrau Anna
Töchter Ursula, Ingeborg, Erika und
Sohn Egmont mit ihren Familien.**
Morawitzkystraße 4, 8000 München 40,
Früher: Memel/Schmelz, Mühlentorstraße 62

Ihr Reisespezialist für Ost-Reisen

*Exklusive Bus-, Schiffs- und Flugreisen
Einzel- und Gruppen-Reisen*

**WILNA – MEMEL
RIGA – DORPAT – REVAL**

nach Pommern, Danzig bis
Masuren und Schlesien
BÖHMERWALD

Reiseprospekte – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen  **A.Manthey GmbH**

Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel.: 0 23 02 · 2 40 44 · Telex 8 229 038

Bus-Schiffs-Reise Memel

Riga, Leningrad, Helsinki
6. 9. – 22. 9. '88 mit VP + 4 Bettkabinen
3 Übernachtungen in Memel
mit Besichtigungen + Gelegenheiten für
Ausflugsfahrten, ab Berlin-West
2.070,- DM + Visagebühren

Lord-Reise-Service

1 Berlin 17, Brunowstraße 4, Telefon: 433 1003/04
Veranstalter + Reiseleiter: Kurt Buttchereit – früher Memel
Reiseinformationen auf Anfrage

Ablauf der Reisen im Überblick:

- 1. Tag (Freitag):** 18.00 Uhr Abfahrt von Travemünde nach Helsinki mit der GTS FINNJET.
- 2. Tag (Samstag):** 17. 45 Uhr Ankunft in Helsinki. Transfer zum Hotel. **Übernachtung Helsinki.**
- 3. Tag (Sonntag):** 10.30 Uhr Schiffsüberfahrt nach Reval/Tallinn mit der MS GEORG OTS. 14.00 Uhr Ankunft in Reval/Tallinn. Zollkontrolle und anschließend Weiterfahrt mit Bus (350 km) über Pernau/Pärnu (Abendessen) nach (ca. 22.00 Uhr) Riga. **Übernachtung Riga.**
- 4. Tag (Montag):** Riga — Ausflug in die Livländische Schweiz. Besuch von Sigulda, eine der malerischen Städte in Lettland. **Übernachtung Riga.**
- 5. Tag (Dienstag):** Riga — Stadtbesichtigung (inkl. Freilicht-Museum) nachmittags zur freien Verfügung. **Übernachtung Riga.**
- 6. Tag (Mittwoch):** Riga — Busfahrt (350 km) nach Wilna/Vilnius. **Übernachtung Wilna.**
- 7. Tag (Donnerstag):** Ausflug mit Besichtigung der Burg Trakai. Stadtbesichtigung. **Übernachtung Wilna.**
- 8. Tag (Freitag):** Busfahrt (ca. 350 km) über Kaunas (Stadtbesichtigung) nach Memel/Klaipeda. **Übernachtung Memel.**
- 9. Tag (Samstag):** Stadtbesichtigung und zur freien Verfügung. **Übernachtung Memel.**
- 10. Tag (Sonntag):** Besuch einer Sowchose in Jugnaten/Juknaiciai (ca. 30 km) und Besichtigung des Meeresmuseums an der Südspitze der Nehrung. **Übernachtung Memel.**
- 11. Tag (Montag):** Fahrt nach Polangen/Palanga mit Besichtigung des Bernstein-Museums. Busfahrt nach Wilna/Vilnius und Bahnfahrt im Schlafwagen nach Reval/Tallinn.
- 12. Tag (Dienstag):** Stadtbesichtigung. **Übernachtung Reval.**
- 13. Tag (Mittwoch):** Zur freien Verfügung. **Übernachtung Reval.**
- 14. Tag (Donnerstag):** Zur freien Verfügung in Reval/Tallinn. 19.30 Uhr Schiffsüberfahrt mit der M/S GEORG OTS. 22.30 Uhr Ankunft in Helsinki. **Übernachtung Helsinki.**
- 15. Tag (Freitag):** Tag zur freien Verfügung. **Übernachtung in Helsinki.**
- 16. Tag (Samstag):** Zur freien Verfügung. 19.00 Uhr Abfahrt der FINNJET nach Travemünde.
- 17. Tag (Sonntag):** 16.45 Uhr Ankunft in Travemünde.

Noch Plätze frei!

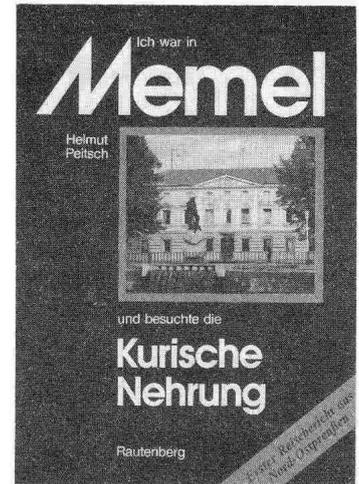
Danzig und Masuren
15. 5. bis 26. 5. 1988
22. 5. bis 2. 6. 1988

Außerdem von Juni
bis September
Restplätze frei
auf Anfrage!

Schlesien-Rundfahrt
13. 6. bis 22. 6. 1988

H. Peitsch
**Ich war
in Memel
und be-
suchte die
Kurische
Nehrung**

136 Seiten,
gebunden,
18 farb. Abb.,
24 sw-Abb.
DM 29,80



Mit Rautenberg-Reisen nach Reval, Riga und Memel

Reise 4000 18 Tage
2. bis 19. Juni '88

Reise 6000 17 Tage
12. bis 28. August '88

**Flug-Reise
Memel und Baltikum
10 Tage**
10. 7. bis 19. 7. 1988

Unsere Leistungen Reisen 4000 und 6000:

Fährüberfahrten mit der berühmten FINNJET in Vierbettkabinen; **Hotel-Unterbringung** (2-Bett-Zimmer mit Dusche + WC) in Helsinki mit Frühstück; **Fährüberfahrt** Helsinki—Reval und retour; **Hotel-Unterbringung** (2-Bett-Zimmer mit Bad oder Dusche und WC) der 1. Kategorie in der UdSSR; **Bahnfahrt** von Wilna nach Riga im Schlafwagen, 4-Bett-Abteil; **Vollpension** mit landesüblichen Getränken zu den Mahlzeiten in der UdSSR; **Alle Transfers** in der UdSSR; **Besichtigungen** und Ausflüge laut Programm; **Eintrittsgelder**; **Deutschsprachige** Intourist-Reiseleitung/Dolmetscherbetreuung; Reiseleitung von Rautenberg-Reisen.

Preis	2498,— DM
Visum	15,— DM
Zuschläge	
Doppel-Kabine	
p. P.	200,— DM
Einzel-Kabine	590,— DM
Einzel-Zimmer	480,— DM

1. Tag: Sonntag, 10. 7.
Ca. 8.30 Uhr ZOB Berlin/West nach Schönefeld — Flug über Moskau nach Riga **Übernachtung Riga.**

2. Tag: (Montag, 11. 7.) bis 8. Tag (Sonntag, 17. 7.)
s. Reise 4000/6000
Programm 4. bis 10. Tag.

9. Tag: Montag, 18. 7.
Bus nach Wilna/Vilnius und Flug nach Moskau.

Übernachtung Moskau.

10. Tag: Dienstag, 19. 7.
Aufenthalt in Moskau und Abflug nach Berlin gegen Abend.

Leistungen:

Alle Transfers, Busfahrten, Besichtigungen, Flüge, Hotels 1. Kategorie, Doppelzimmer, Dusche, WC, Vollpension

Komplett-Preis 1890,— DM
Visum 15,— DM

Auf besonderen Wunsch Zusatz-Leistungen: Zubringer-Fahrt mit Bus Hannover—Berlin—Hannover mit jeweils einer Übernachtung (DU + WC) und Frühstück in Berlin (bei ausreichender Beteiligung) **265,— DM**

Rautenberg-Reisen, 2950 Leer, Postfach 1909, Tel. 04 91/41 43

Konfirmationsbilder gesucht

von Ursula Bergens aus Aglohn Konfirmation am 5. 9. 26
 Meta Bergens aus Aglohn Konfirmation am 24. 8. 28
 Erna Bergens aus Aglohn Konfirmation am 25. 8. 29
 Margarethe Strempler aus Aglohn Konfirmation am 5. 9. 26

Zuschriften an Maria Meisel-Wilks · Postfach 57 02 14
 8500 Nürnberg 51 · Unkosten werden erstattet

Du, liebe Mutter, bist nicht mehr,
 dein Platz in unserem Hause ist leer
 du reichst uns nicht mehr die Hand,
 zerrissen ist das schöne Band.

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Anna Lorenschat

geb. Bausza

geb. 1. Juni 1902 gest. 16. Januar 1988

Erika Gerull geb. Lorenschat
Ewald Gerull
Benno und Ruht Lorenschat
Gerhald und Hilde Lorenschat
 sowie Enkel und Urenkel

2000 Hamburg 74, Öjendorfer Weg 58
 Früher: Altweide, Kreis Heydekrug

Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 27. 1. 1988 auf dem Friedhof Schiffbek, Hamburg-Billstedt, statt.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine gute, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, meine Schwester, unsere Schwägerin, Tante und Cousine

Elfriede Wiesemborski

geb. Strauß

* 30. August 1923 in Memel † 19. Januar 1988

In Liebe und Dankbarkeit
Bernd und
Gerda Wiesemborski geb. Wrobel
 mit **Daniela und Anja**
Hildegard Weinberg geb. Strauß
 und alle Anverwandten

Neuenhaus, Köln
 Kolberger Straße 8

Die Beerdigung fand am 23. Januar 1988 in Neuenhaus statt.

Unerwartet entschlief viel zu früh meine liebe Frau, stets hilfsbereite und beherzte Mutter, meine Schwester, unsere Schwägerin

Hildegard Kleiner

geb. Hockling

* 19. 1. 1924 Memel † 7. 2. 1988 Kiel

In Liebe und Dankbarkeit
Dr. Hans-Peter Kleiner
Michael Kleiner
Ursula Hockling
Annedore Rupp, geb. Kleiner
Gerold Rupp

2302 Flintbek, Dorfstraße 17 d

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
 ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
 du bist mein! Jesaja 43,1

Nach langer mit Geduld ertragener Krankheit entschlief heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Onkel und Cousin

Wilhelm Kurschat

* 17. 10. 1893 † 29. 01. 1988

In stiller Trauer:

Willy Ruigies und Frau Maria geb. Kurschat
 mit **Gabriele und Christian**
Heinrich Kurschat und Frau Christa geb. Pamme
 mit **Jürgen und Jens**
Martin Kurschat und Frau Anita geb. Herzberg
Michael Kurschat
 und Anverwandte

3470 Hörter 1, Hermannstraße 21
 Früher: Dwielen, Kreis Memel

Am 30. 1. 1988 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Meta Kesslau

geb. Pillibeit

geb. am 16. 5. 1905 in Petrellen

In stiller Trauer
Hannelore Kesslau
Gerhard Kesslau
Heinz und Edeltraud Lenk
Konrad und Lisa Kesslau
 Enkel und Urenkel

3170 Gifhorn, Reiherhorst 5
 Früher: Saugen, Kreis Heydekrug



Seine Kameraden und Kameradinnen
trauern um

Dr. Fritz Neumann

Oberstleutnant (BW) a. D.

aus Memel-Mellneraggen
† 10. Januar 1988

Gleichzeitig gedenken wir in Treue und Dankbarkeit
seines 1955 verstorbenen Vaters

Dr. Ernst Neumann

uns Memelländern aus der Zeit
des Volkstumskampfes bekannt.

Im Namen der Kameraden
Erich Lapins

Für uns alle unerwartet entschlief unser lieber Vater und Bruder

Dr. Fritz Neumann

am 10. 1. 1988 im Alter von 66 Jahren.

Es trauern um ihn
**seine Töchter
Isabel und Friderike
und seine Schwester
Ellen Boerlijst**

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben
Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Cousine

Gerda Adomeit

geb. am 27. 9. 1912 – in Memel, Baderstraße
gest. am 22. 1. 1988 in Alt-Bukow

Im Namen der Hinterbliebenen
**Familie Erwin Adomeit
Familie Hilda Frischmann**

3300 Braunschweig, Illerstraße 99

Christus ist mein Leben
sterben mein Gewinn

Nach langem Leiden wurde mein geliebter
Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater und
Urgroßvater

Zollhauptsekretär a. D.

Johann (Jonny) Kurschus

am 9. Januar 1988 im 83. Lebensjahr durch ei-
nen sanften Tod erlöst.

In Liebe und Dankbarkeit
Grete Kurschus geb. Jaguttis
**Tochter, Schwiegersohn
Enkelkinder und Urenkel**

Kiel, Esmarchstraße 80
Früher: Memel, Paulstraße 9

Ein Herz steht still
wenn Gott es will.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lie-
ber Papa, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

Oskar Ehrhardt

geb. 1. 10. 1904 † 1. 2. 1988

In stiller Trauer:
**Günter und Familie
Klaus und Familie
und alle Angehörigen**

5024 Pulheim, Eichenweg 32
Früher: Memel, Bommelsvitte 14